

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fadian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 5, Fernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Postsendung in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtlich Zeile 60 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 104.

Magdeburg, Dienstag den 5. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Der Krieg in Marokko.

In den letzten Tagen hat Herr Clemenceau mit den beteiligten Ministern über die Ereignisse in Marokko verhandelt. Es ist sonst üblich, über die Ministerkonferenzen offiziöse Kommuniqués auszugeben, was man diesmal jedoch unterlassen hat. Den aufmerksamen Beobachter der Ereignisse in Marokko wird das keinewegs überraschen. Die Aktion Frankreichs in Marokko hat in den letzten Wochen eine derartige Wendung genommen, daß man auf allerlei Ueberraschungen gefaßt sein muß.

Bisher war das Leitmotiv aller Erklärungen der französischen Regierung, daß sie in Marokko weiter nichts bezwecke, als die Sicherheit in den Häfen wiederherzustellen und die Ermordung der französischen Arbeiter an dem „schuldigen“ Stamme, den Schaujahs, zu rächen. Dieses Programm ist längst überschritten. Bisher hatte man jedoch Scheingründe anführen können, die die Notwendigkeit der Expedition unterstützten. Jetzt fehlen selbst diese Scheingründe, und man gibt sich auch weiter keine besondere Mühe, neue aufzusüßeln.

Ueber die Wünsche, wenn nicht die Absichten, der französischen Regierung, schreibt der „Temps“ in einem offensichtlich inspierten Artikel: „Mulai Hafid befindet sich gegenüber Frankreich im Kriegs- und Angriffszustand. Wenn die reine Logik unsre Handlungen regierte, müßten wir genügend Streitkräfte sammeln, um gegen ihn zu marschieren und ihn zu vernichten. Wir würden damit nur unser Recht als Großmacht ausüben, ohne selbst nötig zu haben, uns auf die Algeriasache zu berufen. Diese Lösung, die die beste wäre, ist jedoch nicht die einzig mögliche. . . Man hält darauf, so weit es möglich ist, unsre Operationen auf die Schaujahs zu begrenzen. Unsre primitive Absicht, die auf die Pazifikation des Landes beschränkt ist, kann übrigens realisiert werden, ohne daß es notwendig wäre, auch einmal mit Mulai Hafid fertig zu werden. . . Solange jedoch der Sultan des Sidens mit den Leuten jenseits des Iuc Erclin unter Waffen ist, sind wir genötigt, eine militärische Ueberwachung aufrechtzuerhalten. . .“

Man sieht, die „primitive Absicht“ der „Pazifizierung“ der Schaujahs, die gleich dahinter eine solche „des Landes“ wird, mit Massenmordereien wie die vom 15. März, wo 1500 Männer, Frauen und Kinder hingschachtet wurden, durchzuführen, ist dahin erweitert worden, Mulai Hafid zu „vernichten“. Man hat sich in den Depeschen der letzten Wochen die größte Mühe gegeben, einerseits die Auflösung des Heeres Mulai Hafids glaubhaft zu machen und andererseits diesen als im „Kriegs- und Angriffszustand“ gegenüber Frankreichs hinzustellen.

Das Ganze ist ein plumper Schwindel. Ueber Mulai Hafid und seinen Kriegsminister Glau schrieb der Kriegsberichterstatter Houel, der sich drei Monate im Lager Mulai Hafids aufgehalten hat: „Mulai Hafid ist ein sehr schöner Mann von 33 Jahren. Er spricht mit bezugnehmendem Reiz und einer angenehmen, etwas singenden Stimme mit Glau. Ueber die europäischen Ideen sehr auf dem laufenden, haben sie geträumt, Marokko zu regenerieren, aus diesem Lande ein kleines Japan zu machen. Man muß sie von Bräuden, Telegraphen, Eisenbahnen reden hören! Sie sind voll origineller Gedanken, aber sie deklamieren sich nur in ihren Träumen daran. Es fehlen ihnen und werden ihnen immer die Mittel und die Abschätzung der Mittel. Der Sultan ist ein gelehrter Poet, Glau ein impulsiver Krieger.“

Das sind sie — Barbaren, denen Frankreich mit Schnellfeuerkanonen die Kultur verbringt. Mulai Hafid hat sich nicht gegen die Fremden, sondern gegen seinen unfähigen Bruder erhoben. Er hat 30 Kilometer südlich von Seitat gelegen, ohne jemals die Franzosen anzugreifen. Er hat schließlich seine Vermittlung angeboten, um die Unterwerfung der Schaujahs herbeizuführen. Frankreich hat darauf mit der schließlichen Deklaration vom 15. März geantwortet. Nach einem gewiß unbedächtigen Zeugen, dem Berichterstatter des „Temps“, wurden vor dessen Augen etwa 50 Marokkaner, die ihre Waffen weggeworfen hatten und um Gnade flehten, mit dem Bajonett erschossen. Und als alle diese Scheußlichkeiten und Provokationen Mulai Hafid nicht dazu bringen konnten, gegen die französischen Truppen zu marschieren — der Mann weiß eben zu gut, daß er auf die Dauer unterliegen müßte und Marokko, statt befreit, verwüstet und annektiert würde — marschierte der General d'Amade gegen Mulai Hafid. Doch der hatte die Absicht rechtzeitig bemerkt und sich schleunigst zurückgezogen. Der General d'Amade hat ihm zwar den Weg zu verlegen gesucht, aber nach den letzten Nachrichten scheint Mulai Hafid endgültig aus dem Bereich der zivilisatorischen Kanonen Frankreichs zu sein. Er befindet sich auf dem Marjache nach Fez, wo er in wenigen Tagen eintreffen muß.

Damit bricht ein Plan zusammen, den die französischen Kolonialfreibeuter ausgeheckt, den der General d'Amade verfolgt und den die Regierung gebildet, wenn nicht gebilligt hat. Man wollte zunächst mit Mulai Hafid aufräumen und damit Abd ul Afis den Weg nach Fez freimachen, eventuell ihn hingleiten. Damit wäre

Marokko „kumifiziert“ gewesen. Abd ul Afis ist so sehr an Frankreich verschuldet, daß er dessen willenloses Werkzeug geworden ist. Die Beherrschung und Ausbeutung Marokkos durch Frankreich ist also untrennbar mit der Sache Abd ul Afis verknüpft. Seine Truppen, angeblich 4000 Mann, sollen schon seit einem halben Jahre „in den nächsten Tagen“ abmarschieren, um Fez wieder zu besetzen. Sie warten nur darauf, daß ihnen durch die Vernichtung Mulai Hafids der Weg freigemacht ist.

Damit ist es nun vorbei. Frankreich wird sich jetzt entscheiden müssen, ob die Eroberung Marokkos zu unternehmen oder darauf zu verzichten. Die nächsten Tage werden zeigen, wie die französische Regierung entschieden hat. Fr.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. Mai 1908.

### Marokkanisches Rückblick.

Auf dem Gebiete deutscher Weltpolitik machen sich bedeutliche Zeichen neuer Bewegung bemerkbar. Die Regierung veröffentlicht ein umfangreiches Weißbuch über Marokko, dessen Hauptzweck zu sein scheint, gegen Frankreich Stimmung zu machen. In Berlin soll eine Gesandtschaft des rebellischen Nebensultans Muley Hafid empfangen werden, obwohl ein solcher Empfang im offiziellen Pariser „Temps“ als ein unfreundlicher Akt gegen Frankreich bezeichnet worden ist.

Eine enge Fühlungnahme mit Muley Hafid ist von den Mitdeutschern bei der deutschen Regierung lebhaft und hartnäckig angeregt worden, seit sich der Sultan Abd ul Afis enttäuscht von dem „Sultan el Bruz“ — dem „Sultan von Preußen“, so nennen die Marokkaner Wilhelm 2. — abgewendet und auf die französische Seite gewandert hat. Ueber die Entfremdung, die zwischen dem „Sultan el Bruz“ und dem Sultan von Marokko eingetreten ist, wird im deutschen Weißbuch mancherlei Interessantes berichtet. Unter anderem wird folgende Meldung des deutschen Konsuls Neubörger an den deutschen Gesandten in Marokko vom 18. Januar 1908 wiedergegeben:

Seine kaiserliche Majestät habe unter Berufung auf die von Seiner Majestät dem Kaiser in Tanger abgegebenen Erklärungen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das befreundete Deutsche Reich nunmehr gegen das die Algeriasache verletzende Vordringen der Franzosen in Marokko Einspruch erheben werde.

Darauf erteilte Staatssekretär von Schön folgende korrekte, auch für die Zukunft festzuhaltende Antwort:

Wenn die marokkanische Regierung glaube, beweisen zu können, daß das französische Vorgehen die Akte verleihe, so stehe es ihr frei, sich deswegen an die sämtlichen Unterzeichneten der Akte zu wenden, die ja ihre Vertreter in Tanger hätten. Deutschland könne, nachdem die Akte in Kraft getreten sei, in der Sache nicht wohl mehr allein etwas tun.

Diese Antwort des Staatssekretärs von Schön steht zwar im denkbar schroffsten Gegensatz zu den Ankündigungen, die Wilhelm 2. auf seiner Tangerfahrt gemacht hat, befindet sich aber dafür mit den realpolitischen Verhältnissen in desto besserem Einklang. Wenn nun aber gar die sonst für Legitimität schwärmende deutsche Regierung die Gesandten des meuternden Sultanbruders Muley Hafid empfangen will, so ist das nicht nur ein Akt bedenklicher Unfreundlichkeit gegenüber Frankreich, sondern auch eine nicht zu rechtfertigende Handlungsweise gegenüber dem armen Abd ul Afis und nicht in Uebereinstimmung zu bringen mit der Freundschaft, die man ihm einst gelobt hat. —

### Das Erschrecken der Finanzminister.

Eine Milliarde, das heißt tausend Millionen Mark neue Schulden wird das Deutsche Reich in den nächsten fünf Jahren aufnehmen müssen für Ausgaben, die vom Reichstag bereits im Prinzip genehmigt sind oder für die schon die ersten Raten genehmigt wurden. Der Reichsschatzmeister Sydow bestätigte am Donnerstag in der Budgetkommission des Reichstags die Richtigkeit dieser Berechnung und fügte hinzu, er selbst und die einzelstaatlichen Finanzminister seien über die Höhe der „sich von selbst ergebenden“ neuen Schuldenlast erschrocken gewesen.

Der Stand der Reichsschulden beträgt zurzeit über 4400 Millionen Mark; dazu sollen nun bis 1913 neue 1000 Millionen Schulden kommen, die für Marine, Meer, Kolonien, Nordostsee Kanal und Reichseisenbahnen als in erster Linie zu weltpolitischen Zwecken kontrahiert werden sollen. Die Summe der Zinsenlast, die alljährlich aufzubringen ist, wächst ins Unerendliche und bildet im Reichshaushalt einen mit jedem Jahr wachsenden Posten.

Nun hat sich die Budgetkommission mit der immer brennender werdenden Frage der Schuldentilgung beschäftigt und eine Resolution angenommen, wonach Anlagen verbender Art vom siebenten Jahre nach der Bewilligung der letzten Rate ab mit jährlich 2 Prozent, sonstige neue Schulden von dem auf die Bewilligung der letzten Rate letzten Jahre ab mit jährlich 3 1/2 Proz., die bisher aufgenommenen Anleihen vom 1. April 1911 ab mit 1 Prozent des Nennwerts jährlich getilgt werden sollen. Wird dieser Plan eingehalten, so müssen jährlich zur Schuldentilgung etwa 70 Millionen aufgewandt werden. Aber wird er eingehalten werden?

Nach den bisherigen Erfahrungen ist nicht nur das sehr unwahrscheinlich, sondern es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Schulden der nächsten fünf Jahre weit höher sein werden, als der Reichsschatzmeister annimmt. Die Steigerung der Material- und Lebensmittelpreise und die hieraus folgende Erhöhung der Arbeitslöhne sind in der Rechnung des Reichsschatzsekretärs nicht berücksichtigt. Außerdem ist, wenn die bisherige Wirtschaftsweise andauert, mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Regierung mit neuen Militär- und Marineforderungen an den Reichstag herantreten wird; insbesondere rechnet man für 1911 mit einer neuen Flottenvorlage, die sofort die Schuldenmilliarde der nächsten Jahre um einige hundert Millionen erhöhen würde. Die Schuldentilgung, so anerkanntswert auch die Absicht an sich ist, wird damit zur Danaidenarbeit; trotz Tilgung werden die Schulden nicht niedriger, sondern höher. Man schöpft mit Sieben Wasser in ein bodenloses Faß.

Daß die Herren Finanzminister über diese Ausichten erschrocken sind, zeugt für ihr gutes Herz. Aber daß sie der von Preußen diktierten ruinösen Finanzpolitik des Reiches Einhalt gebieten werden, kann nach allem, was man erlebt hat, kein Mensch von ihnen erwarten. Das preussische Kriegsministerium und das Reichsmarineamt stellen ihre Forderungen auf; die Faktoren der Gesetzgebung sind nur dazu da, zu allem ja zu sagen.

Schulden machen ist „nationale Pflicht“! —

### Blockfandal und Bruderkrieg.

Nicht bloß in Lettow-Veeskov, sondern auch im zweiten großen Berliner Vorortwahlkreis, in Ober- und Niederbarnim, wird wahrscheinlich eine links-liberale Protestkandidatur gegen die freisinnig-reaktionäre Verbrüderung aufgestellt werden. Ober- und Niederbarnim war bisher im Landtag durch zwei Deutsch-konservern und einen Freikonservern vertreten; bei den letzten Wahlen hatten 719 Wahlmänner konservativ, 327 sozialdemokratisch und 316 liberal gestimmt. Der Kreis gehört somit zu jenen, die bei einiger Anstrengung durch vereintes Vorgehen des Freisinn mit der Sozialdemokratie den Konservern entziehen werden könnten.

Den Blockfreisinnigen liegen natürlich solche Umsturzpläne völlig fern, und zum Dank für ihre Haltung sollen sie eines der drei Mandate von den Konservern geschont bekommen. Es wird also mit Zustimmung oder, wie es auch heißt, auf Anregung des volksparteilichen Vorstandes, vor den Loren Berlins ein freisinnig-konservernes Kompromiß abgeschlossen.

Dieser politische Stand hat einen Teil der Freisinnigen des Kreises so empört, daß sie aus dem liberalen Wahlverein ausgetreten sind und nunmehr selbständig vorgehen wollen. —

### Der große Tag in Paris.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die große Angst der Bourgeoisie vor dem 1. Mai ja, sich so ziemlich gelegt. Die bürgerlichen Schichten haben schließlich begreifen gelernt, daß die Revolution „nicht Punkt 10 Uhr am 1. Mai ausbricht“, wie heute in der Vormittagsversammlung in der Arbeitshölle, die von mehr als 3000 Personen besucht war, der gemäßigte Präsektorbeamte Janvior sagte. Zur besonderen Beruhigung hat der unheimliche Polizeipräsident von Paris gestern Abend 21 Obristen der Pariser Garnison um sich versammelt und er tat sie instruieren.

Wie man soll die Kruppen führen und den Feind recht greifen an.

Die Entrebou soll, wie die Blätter berichten, „recht herzlich“ verkaufen sein. Goffentlich bleibt es bei der Herzlichkeit. Das Pariser Gewerkschaftsamt hat für heute Vormittag 10 Versammlungen einberufen, die alle, soweit ich mich davon überzeugen konnte, überfüllt sind. Außerdem beriefen die verschiedenen Gewerkschaften etwa 60—70 Versammlungen ein. Die Versammlungen finden fast durchweg vormittags statt. Die Arbeitsruhe ist im Baubereich vollständig. Die verschiedenen Syndikate des Baubereichs hatten ihre Mitglieder in der Delegationskonvention einberufen, wo jedes Mitglied einen Kontrollstempel in seine Mitgliedskarte erhielt. Darauf beschloß die Organisation der Unternehmerr, die Baupläne am 1. Mai nicht zu öffnen. Ein Effekt wird dadurch wenig geändert, jedoch können die Unternehmer dann weiter schwindeln, daß fünfzigtausend Arbeiter ihre neuen Arbeitsbedingungen unterschrieben haben.

Sehr stark ist die Arbeitsruhe in der Holzbranche. In den größten Fabriken herrscht völlige Arbeitsruhe. Etwas weniger wird in der Metallindustrie gefeiert. Im allgemeinen ist die Arbeitsruhe stärker als im Vorjahr. Man kann sagen, daß der 1. Mai sich endlich auch in Frankreich einbürgern beginnt. Das Pariser Straßensystem ist im allgemeinen wenig verändert. Nur in den äußeren Vierteln sieht man viele feierliche Arbeiterparaden, während in den inneren Vierteln der Geschäftsverkehr schwächer als sonst ist. Das „Schlachtfeld“ ist wohl hergerichtet. Es sind zwar keine Schanzen aufgeworfen, jedoch die großen Boulevards sind überall mit Miesjand bestreut, desgleichen die Place de la Republique, damit die armen Pferde bei der Kavallerietrade nicht stürzen. Unser Polizeikommandant denkt doch an alles. Das Pariser Gewerkschaftskartell hat die Parole ausgegeben, nachmittags auf den großen Boulevards und den Champs Elisees sich zum Spaziergang einzufinden. Deshalb der militärische Streifen.

Wie aber vorauszu sehen war, verlief der Tag in würdiger Ruhe, trotz des Massenaufgebots von Polizei und Militär. Letzteres hatte man allerdings in den öffentlichen Gebäuden vertriebt gehalten, wo es sich die Zeit mit Kartenspielen vertrieb. So haben auch die Soldaten ihre Maifeier gehabt. Nur auf der Place de la Republique gab es am Nachmittag das schon traditionelle militärische Schauspiel. Infanterie genierte den inneren Teil des Fabrikparks, während die Kavallerie in Abständen von 5 Schritten in ununterbrochener Folge auf dem Jahrmarkt den Platz „erummt“ — um Verkehrshindernisse zu vermeiden. Das Schauspiel hat nichts an Zugkraft eingebüßt. Eine ungeheure Menschenmenge hielt das Trottoir und die Mündungen der Nebentrafiken besetzt und ergoß sich an der kinematographischen Vorführung. Als die Gänge und das Publikum müde waren, rückte das Militär wieder ab und die Menge folgte. Denn zu sehen gab es nichts mehr, und die Zeit des Dinners war gekommen. Man konnte der Regenverfärbung wieder ausweichen werden. Nur die Champs Elisees war die Polizei etwas nervöser. Wahrscheinlich glaubte sie, die Menge sei gekommen, um den Prääsidenten Gallieres zu sehen oder sonst ein ruchloses Attentat an dem alten Manne zu verüben.

Der deutsche sozialistische Delegat hielt in Gemeinschaft mit dem Kartell der deutschen Gewerkschaftsaktionen und den Organisationen der ungarischen und tschechischen Genossen in Saint-Maurice an der Marne, einem Pariser Vorort, seine Maifeier ab, die durchaus würdig verlief. Ansprachen in drei Sprachen, Gesänge, gefolgt vom „Arbeiterführer“, kurz und bündig, wobei die Hauptpunkte des Programms. Etwa 600 Personen nahmen daran teil. Auch in der Provinz ist die Maifeier im allgemeinen würdig und ruhig verlaufen. In vielen Städten wurden Straßenmanifestationen veranstaltet. Sehr bemerkenswert wurde die erhöhte Anteilnahme völlige Arbeitsruhe der staatlich angestellten Arbeiter.

### Die Gemeindevahlen in Frankreich.

Aus Paris wird uns vom Nachmittag des 3. Mai geschrieben: Zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, hat die Abstimmung in ganz Frankreich bereits begonnen. Ueber das wahrscheinliche Resultat läßt sich diesmal weniger denn je etwas voraussagen. Am festesten ist, was der Wahlkampf in Paris, das in 80 Einzelwahlkreise geteilt ist, was ebenso viele Schlachtfelder bedeutet. Obwohl die sozialistische Partei nur in 62 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt hat — ein bedauerliches Zeichen ihrer organisatorischen Schwäche — wurde der Wahlkampf überall sehr scharf geführt. Was von der Partei geleistet werden konnte, ist gesehen. Freilich wäre es sehr erwünscht, in Paris einen großen Sieg der Partei zu erwarten. Wenn wir zwanzig Kandidaten durchbringen, haben wir glänzend abgeschnitten. Von den Stichwahlen haben wir sehr wenig, viel weniger als früher zu erwarten.

Der Wahlkampf wurde von allen bürgerlichen Parteien, von den Monarchisten bis zu den unabhängigen Sozialisten gegen die sozialistische Partei geführt. Die Kandidaten beschränkten sich hauptsächlich darauf, zu sagen, daß sie „antirevolutionär“, „Antihörsen“, „Antikommunisten“ usw. seien. Die Angst und der Haß gegen den Sozialismus ist ihnen allgemein. Die Regierungskommission des Herrn Clemenceau war nicht fruchtlos. Wir beklagen uns darüber nicht, im Gegenteil, das macht die politische Konfusion unmöglich, die wir in Frankreich bisher so viel geschadet hat. Das klandide, das ja die Partei, den Kampf rein prinzipiell zu führen. Freilich hat das im allgemeinen erkennliche Bild auch seine Stellen. In einem Wahlbezirk des 19. Arrondissements, einem reinen Arbeiterbezirk, das bereits zum Bezirk der Partei gehört hat, das wir jedoch durch eigene Schwäche und unglückliche Kandidaten der Partei in einer Nachwahl verloren, konnten wir nicht einmal einen Kandidaten stellen. Ein junger Arbeiter, vor kurzem noch Ministerattaché, der den Weg zur Partei gefunden hat, hat dort seine Kandidatur aufgestellt, unterstützt von einem Abgeordneten der Partei, dem früheren Gemeindevater des Bezirks. Auch anderwärts klappt es nicht immer am besten.

Der Wahlkampf, der hier vornehmlich mit Plakaten ausgefochten wird, auf denen sich die verschiedenen Gegner so ziemlich alles vorwerfen, was man sich vorwerfen kann, Beschuldigung, Diebstahl, Betrug usw. usw., was nicht ohne interessante Zwischenfälle. Der bemerkenswerteste ist die Anstellung einer weiblichen Kandidatur, eines Fräulein Pales, die sich unabhängige Sozialistin nennt (natürlich, denn ohne Sozialismus geht es herabzuwachen nicht) und in ihrer Wahlversammlung am Freitag einen Bombenerfolg hatte. Da das Fräulein jetzt, sehr hübsch ist, wird sie wohl eine erhebliche Stimmenzahl in dem benachbarten Viertel bekommen, wo sie kandidiert. Dann gibt es noch „journalestische“ Kandidaten und in letzter Stunde hat sich in dem schicklichen Viertel von Paris sogar ein Kandidat der — Kommerzienrat aufgestellt.

### Deutschland.

**Dem Verdienste seine Krone!** Für ihre unermüdete Tätigkeit bei den Wahlkampf Demonstrationen und beim Umgang der Arbeitslosen haben die Berliner Schlichter und Politikbeamteten eine Extrazulage von 1250 Mark erhalten. Diese Zulage soll als eine Entschädigung für geleistete Lieberstunden angesehen werden.

**Erledigtes Reichstagsmandat.** Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Böning, der den Wahlkreis Landshut (Pommern) vertritt, beschuldigt sein Reichstagsmandat niedergelegt. Gegen seine Wahl ist Protest eingelegt worden. Böning hat auch sein Landtagsmandat niedergelegt.

**Boermann und der „Euphorismus“.** Der dem Hamburger Landgericht wurde gestern in der Berufungssitzung in dem Prozeß Boermann gegen „Euphorismus“ das Urteil gefällt. Wie erinnerlich handelt es sich in diesem Prozeß um die Verleumdung des Grafen von Helldorf, des der „Euphorismus“ am 21. Dezember 1906 veröffentlichte mit der Überschrift „Die Witwe des Königs“ und der Unterzeichnung „Ein frommer Mann nicht begreifen“. Boermann gibt die Sache nicht herab, bis das Landgericht befragt ist. Das Schöffengericht hatte in seiner Verhandlung vom 4. April 1907 Hans Gullstrasson, den verantwortlichen Redakteur des „Euphorismus“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. In der gestrigen Verhandlung wurde der Richter Legationsrat Gerschner, Geheimrat Legationsrat Kuchling, der Richter Legationsrat Dr. Jovics sowie der Sekretär Gullstrasson. Erklärung Gullstrassons-Landgericht ist kommissarisch genommen worden. Nach eingehender Verhandlung wurde folgendes Urteil gesprochen: Das Landgericht hebt das Urteil des Schöffengerichts auf und verurteilt Boermann wegen einfacher öffentlicher Verleumdung zu einer Geldstrafe von 500 Mark oder 30 Tagen Gefängnis. Dem Kläger wird die Publikationsverweigerung zugesprochen. In der Berufungssitzung hat der Beklagte habe nicht bestritten, daß Boermann seinen Vorwurf, er habe ein uneheliches Kind, daß er sich unehelich bereichert habe. Diese Behauptung, die der Beklagte geleugnet haben mag, ist nicht erwiesen.

**Der württembergische Landtag tritt am Dienstag nach 3/4 jähriger Pause wieder zu einer etwa 10 Wochen dauernden Tagung zusammen. Die Zweite Kammer wird eine Reihe wichtiger Materialien zu erledigen haben. Da ist vor allem der umfangreiche Entwurf einer Bauordnung zu nennen, Förderung des Altershauses, geändelter Ausbau der Wohnungshygiene, Nahrungsmittel- und Werkzeigerungen für die Allgemeinheit, Schaffung eines weiten Spielraums für die Gemeinde-Autonomie und Punkte, denen die Sozialdemokratie bei Beratung der Bauordnung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden wird. Von besonderer Wichtigkeit sind ferner das Gesetz über das Ziehinderwesen und das Apothekenwesen. Eine Reihe sozialpolitischer Materialien steht zur Debatte. Wir nennen nur: Die Aufhebung der Krankenpflegeversicherung, die Heimarbeiterfrage in Württemberg und die Ausdehnung der Gewerbe-Inspektion auf das Handelsgewerbe. Am Schluß der Tagung wird sich die Zweite Kammer noch mit der Volksschulreform zu befassen haben.**

### Aus der Parteibewegung.

**Ignaz Auer's Denkmal.** Auf dem städtischen Friedhof zu Berlin-Friedrichshagen hatten sich am Sonntag die Repräsentanten der deutschen Sozialdemokratie und die Funktionäre der Berliner Parteigenossenschaft in sehr großer Zahl eingefunden, um der Enthüllung des Denkmals von Ignaz Auer beizuwohnen. Nur wenige Schritte von dem hochragenden Gedächtnis, den die Dankbarkeit des deutschen Proletariats Wilhelm Liebknecht errichtet hat, erhebt sich dieses Grabdenkmal Auer's. Nachdem der Arbeiterführerchor mit dem Vortrage der „Weise des Gefanges“ die Feier eingeleitet hatte, fiel die Halle und ehrend entblühten alle Anwesenden das Haupt vor den wiedererstandenen Jügen des großen Führers. Das Grabdenkmal, ein Werk der jungen Bildhauerin Luise Wittmann, zeigt die Büste Auer's, rings umgeben von dem gleichartigen Gestein, aus dem der Kopf nur wenig hervortritt. Zu Füßen des Sockels kniet ein hammerbewehrter Proletarier, der Auer den Kranz der Dankbarkeit des Volkes reicht.

Die Enthüllung des Denkmals begleitete Genosse Singer mit einer Gedenkrede, in der er ein lebenswarm empfundenes Bild des Vorkämpfers entwarf und seine großen Verdienste um die Partei hervorhob. Genosse Singer schloß mit den folgenden Worten:

Als am 19. April v. J. die Fittiche des Todes über Ignaz Auer zusammenrauschten, als wir uns an den Gedanken gewöhnen mußten, daß wir ihn nicht mehr sehen, ihm nicht mehr die Hand drücken könnten, da haben wir den Verlust mit fürchterlicher Schwere empfunden. Die Dankbarkeit der Genossen hat ihm diesen Denkstein errichtet, und uns bleibt heute nichts anderes übrig, als angeht des dahingegangenen Freundes zu geloben, in seinem Sinne weiter zu arbeiten für die Befreiung der Arbeiterklasse, zu vollenden, was er vorbereitend angeht hat, den Samen zu pflanzen, den er getreut. In seinem Sinne führen wir auch den Kampf um das gerechte Wahlrecht in Preußen, dessen nächste Etappe die Wahl selbst sein wird. Wenn Sie neue Kämpfer für das Proletariat werden und neuen Boden schaffen für die geistliche Vertretung der Forderungen der Arbeiterklasse, werden Sie im Geiste unres toten Freundes handeln. Wenn aber einst die Zeit gekommen ist, wo das breite Proletariat Recht und Wahrheit, Freiheit und Brüderlichkeit zum Siege geführt hat, dann werden huldigen die Söhne des Volkes zu dieser Stätte ziehen, wo die beiden großen unvergänglichen Vorkämpfer des großen Freiheitskampfes ruhen. Streben wir mit aller Kraft weiter nach den Zielen, für die Ignaz Auer gelebt hat und gestorben ist. Sei gegrüßt, Unvergesslicher!

Nach der Enthüllungsfest ging der Zug der Genossen noch hundertlang an dem neuerrichteten Denkmal ihres Führers vorbei. Das Denkmal selbst kennet keine Grenzen aus der vorzüglichen Ausbildung in der „Neuen Welt“.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Der Frieden im Berliner Baugewerbe** darf jetzt als geschlossen betrachtet werden. Die Zahlstelle Berlin und Umgegend des Zentralverbandes der Zimmerer hat in einer Versammlung der Delegierten und Bezirksstellenfunktionäre, die unter starker Beteiligung im Gewerkschaftshaus stattfand, im Bürgeraal des Berliner Rathauses vereinbarten neuen Tarifvertrag für das Berliner Baugewerbe genehmigt. Die Organisationen der Maurer- und Banntischarbeiter haben den Vertrag schon früher angenommen, und der Verband der Baugewerksleute hat in seiner Generalversammlung den Beschluß gefaßt, den Vertrag abzuschließen, wenn die Arbeiterorganisationen ihn annehmen. Diese Voraussetzung ist jetzt gegeben, und der Frieden im Berliner Baugewerbe ist damit wiederhergestellt.

**Landarbeiterfreie in Italien.** In der Provinz Parma streifen 25 000 Landarbeiter. Polizei und Soldaten wurden zahlreich aufgestellt, weil die Arbeiter die „Ordnung“ störten. Bürgerlichen Blättern wird gemeldet: „Infolge der Verschärfung der Situation in der Provinz Parma wurden weitere Truppen von Mailand, Lodi und Brescia dorthin geschickt. 250 mit Revolvern bewaffnete Landarbeiter die an dem Streik nicht teilnehmen, also Streikbrecher, erzwangen, unterstützt von Karabinieri, den Transport der Weibkinder eines Eigentümers namens Gorradi nach dem Bahnhof. Im Verlauf der verschiedenen Kämpfe wurden auch Frauen vermischt. Die Grundbesitzer wollen nun mit der Ausweisung streikender Arbeiter aus ihren Wohnwagen beginnen.“

### Neunter Verbandstag der Dachdecker.

Die Generalversammlung fand in Rannheim statt. Die Mitgliederzahl betrug 1905 3380, 1907 ist sie auf 6831 angewachsen. 1906 und 1907 wurden 102 Lohnbewegungen gemeldet. Die Erträge waren betrübend. Die Einnahme betrug in den letzten zwei Jahren 24 195 Mark. Ihr steht eine Ausgabe von 229 650 Mark gegenüber. Die Anträge auf Beibehaltung der Karenzzeit bei der Streikunterbrechung wurden abgelehnt.

Es sollen Gewerkschaften auf Kosten der Zentrale angefaßt werden und die Zentrale solle zu diesem Zwecke 5 Prozent ihrer Einnahmen zahlen. Der Verband soll bei wärtigen Angelegenheiten die Gewerkschaften unterstützen. Der Verbandstag beschloß dem folgende Beschlüsse: Bei einem Stundenlohn von 42 Pf. 40 Pf. Leistung, von 42 bis zu 47 Pf. 45 Pf., von 47 bis zu 52 Pf. 50 Pf., von 52 bis zu 57 Pf. 55 Pf., von 57 bis zu 62 Pf. 60 Pf., von 62 bis zu 67 Pf. 65 Pf., von 67 bis zu 72 Pf. 70 Pf., und von 72 Pf. und mehr Stundenlohn 75 Pf. Beitrag. Inhaft der Ertragsbeiträge werden in Zukunft doppelte Beiträge erhoben. Mitglieder die vorübergehend in einem andern Beruf arbeiten, zahlen einen Beitrag von mindestens 40 Pf. Die erhöhten Sätze treten am 1. Juli 1908 in Kraft. Göppner (Berlin) beantragte Einführung einer Krankenunterstützung. Von einer Arbeitslosenunterstützung wolle die Organisation vorläufig absehen. Es schloß eine Erhöhung der Reihe, Umfangs- und Gehaltsregelungen vor. Bei der Abstimmung wurde die Einführung der Krankenunterstützung mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Arbeitslosenunterstützung soll nach wie bisher in Rannheimverfassung in Tagelohnen geleistet werden. Umfangsunterstützung wird in Höhe von 30 Mark geleistet, wenn der Arbeiter gesundheitsgemäß wird. Die Krankenunterstützung wird nach Zwölftägiger Beitragszahlung von 20 bis zu 115 Mark gezahlt nach der jeweiligen Dauer der Krankheitsdauer. Mit 16 gegen 10 Stimmen wurde beschlossen, die Leistung vom 1. Januar 1909 ab rückwirkend erhöhen zu lassen, und zwar in alten Formaten. Die H. I. (Frankfurt a. M.) sprach über den internationalen Kongress. Dabei kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung über die Kartellfrage. Die Stellung der Generalkommission und des

Kartellbördes. Es wurde eine andre Regelung der Kartellfrage verlangt und an den nächsten Gewerkschaftskongress ein Antrag gestellt. Die Neuwahl des Verbandsvorstandes ergab die Bestätigung der bisherigen Verbandsfunktionäre, ebenso des Redaktionsbördes (Hannau). Der nächste Verbandstag findet 1910 in Dresden statt.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Mai 1908.

#### Was in Magdeburg alles verboten wird!

Unsre Polizei lehzt nach immer neuen Verboten. Das Verbot des Anflages des künstlerischen Maifeierplatzes an die Aufschlagläulen hat weit über Magdeburgs Grenzen hinaus Aufsehen erregt.

Jetzt wird auf dem Umweg über Berlin ein neuer Fall bekannt, der den Ruhm der Magdeburger Polizei um ein beträchtliches vermehren wird. Ein in Magdeburg wohnhafter Kaufmann hatte, so schreibt die Berl. „Frei. Ztg.“, Plakate zur Reklame anfertigen lassen, die die Aufschrift trugen: „Her mit den Wahlrechtssigaretten!“ Gegen die Worte „Her mit den“ hat die Polizei Einspruch erhoben (!) beziehungsweise ein Verbot erlassen (!), so daß der betreffende Kaufmann sich genötigt sah, diese gefährlichen und aufreizenden Worte durch „Rauch“ zu ersetzen. In dieser Form durfte dann das Plakat an die Säulen geklebt werden.

Das Vorgehen der Magdeburger Polizei reizt gewiß zum Lachen. Aber: es steckt doch tiefer Ernst dahinter, denn sie ist berechtigt zu ihren Verboten. Hoffentlich macht sie aber ganze Arbeit und verbietet jedes Plakat, das nicht den gesetzlichen Ansprüchen genügt. Dann wird bald für Magdeburg eine plakatiöse Zeit anbrechen, denn der Plakate gibt es nur wenige, die hier- und stichfest sind.

Aber vielleicht will unsre Polizei nur ein gutes Werk tun, nämlich, daß sie den gesetzgeberischen Gewalten zeigen will, wie widerständig der Plakatparagraf ist. Wenn das ihre Motive sind, dann werden wir die letzten sein, die ihr nicht aus vollem Herzen Loblieder singen. Dann werden wir auch würdig den Schmerz darüber zu tragen wissen, daß unser Maiflatat nicht angeschlagen wurde. Können wir doch dann uns der tröstlichen Gewißheit hingeben, daß damit ein gutes Werk gefördert werden sollte, und gute Werke finden bei uns immer Anerkennung!

#### Zur Tätigkeit der Gelben in der Metallindustrie.

Die Metallindustriellen haben wirklich Pech mit den Mitgliedern ihrer Werkvereine. Es beschäftigt sich schneller als wir gedacht, was von uns vorausgesetzt wurde: diese Leute werden zu passender Zeit ihre Vorgesetzten, ihren Arbeitgeber ebenso verraten, wie sie jetzt ihre Mitarbeiter verraten. Wer wundert sich übrigens darüber? Ein Mensch, der sich zum Verräter gebrauchen läßt, der wird auch keinen Respekt vor andern Dingen haben, die den Anhängern der heutigen Gesellschaftsordnung heilig sind. Es gehen dort aber auch tolle Sachen vor, bei denen immer Obergelbe die Rolle spielen. Wir begreifen es daher auch nur zu gut, daß alle die Arbeiter, welche in die Werkvereine hineingezwungen wurden, sich aber noch ein Reinlichkeitsgefühl bewahren, unter solchen Umständen Neifhaus nehmen oder doch nehmen wollen. Je eher sie es tun, um so besser ist es für ihren Ruf.

Dafür einige Beweise. Im „Allgemeinen Anzeiger für Fernerleben“ befand sich kürzlich folgende Notiz, die selbsterweise von keinem der Magdeburger Blätter, die doch sonst spaltenlange Artikel über die Werkvereine bringen, nachgedruckt worden ist:

Wiederum hat ein schon seit längerer Zeit bei der Firma R. Wolf, Arbeitsstelle Salotte, beschäftigter, in Fernerleben wohnender Arbeiter das Vertrauen getäuscht. Wahrscheinlich nicht zum ersten Male hat er Eisenbleche, Platten ac. in größeren Mengen entwendet und verkauft. Am 12. v. Mts. hat er eine größere Anzahl von Eisenröhren und Eisenplatten noch dazu unter Benutzung eines Gespannes der Firma R. Wolf, zu einem Schmiedemeister nach Welsleben fahren lassen und dort für 143 Mark verkauft. Auf erfolgte Anzeige ist bei dem Schmiedemeister nachgefordert und fanden sich 28 ganz neue Eisenplatten im Gewichte von 1400 Kilogramm und drei neue Eisenrohre. In der Wohnung des Arbeiters in Fernerleben ist auch noch verschiedenes gefunden. Der Arbeiter selbst ist seit jenem Tage verschwunden.

Es handelt sich um einen Vorarbeiter R., der wegen seiner Schwanderei mit den redlichen Arbeitern seiner Werkstatt fortgesetzt auf Kriegsfuß stand. Er avancierte aber sehr bald wegen seiner besonderen Tätigkeit für den gelben Werkverein zum Obergelben und benutzte in dieser Eigenschaft zu manchen seiner organisierten Mitarbeiter, der es ablehnte, dem Werkverein beizutreten. Dieser R. hat nun in Gemeinschaft mit einem Oberfeuerwehrmann und einem Küstler, beide gleichfalls eifrige Gelbe, am Palmsonntag, morgens 4 Uhr, die in der vorstehenden Notiz bezeichnete Fabrik gemacht. Bei der dann folgenden Hausdurchsuchung wurden 97 Siederöhre, ferner Kesselfläche, Gewindegelbe usw. gefunden, ein Beweis dafür, daß dieser Gelbe sein Geschäft ein gros betrieb. Diese Geschichte ist noch in aller Munde, da kommt die neue Notiz, daß ein anderer Obergelber, Vertrauensmann Schw. des Werkvereins von R. Wolf, vielfacher Diebstahle in der Fabrik überführt worden ist, wobei Stangen Stahl, Kupferrohre, Keilröhren, Seile, Säcke mit Zement usw. mitgegangen sind. Im R. u. p. -Grusonwerk kam neulich ein Feuerwehmann dazu, als ein Obergelber aus dem Mühlentbau Kotscheden über die Platte expedieren wollte. Gilliche Zeit später wurde ein besonders eifriger Gelber abgefaßt, wie er des Sonntags die Schranke der Arbeiter und die Magazine in andern Werkstätten öffnete; doch sicher nicht, um etwas hineinzuwerfen.

Bekannt ist auch noch jene Gerichtsverhandlung, in welcher ein Gelber des gleichen Wertes zu 3 Monaten Gefängnis wegen Hehlerei verurteilt wurde, weil er Ringe, die seine Frau gestohlen hatte, weiter verkauft, unter andern auch an den durch den Landfriedensbruchprozeß so vielfach genannten Haase. Beide waren eifrige Gelbe auf dem Werke und wenn man auch i. Zt. auf Drängen einer großen Zahl Mitglieder des Werkvereins, die mit den letzteren nicht zusammen in einem Verein sein wollten, diesen seit Eintrittsdag resp. Beitrag zurückgab, so war doch der andre bis zu seiner Verurteilung Mitglied des Werkvereins.

Das sind Beweise für eine eigne Moral, für die es aber auch noch andre Beweise gibt. Der zweite Vorstehende des Werkvereins Krupp-Grunowert, R., trieb früher einen Handel mit Photographien unzüchtiger Art, die er selbst herstellte. Ueber ihn beklagte sich kürzlich ein andres Mitglied des Werkvereins, als dieses vom Krankenhause entlassen wurde, bei seinen Mitarbeitern in folgender Weise: Während er im Krankenhause lag, habe R. sich zur Frau des Kranken begeben, nicht etwa, um sich nach dem Befinden ihres Mannes zu erkundigen, sondern um der Frau die unflüchtigsten Anträge zu machen, die diese empört zurückgewiesen habe. Der Kranke hat auch dem Herrn Oberingenieur Winkler, dem Leiter des Werkvereins auf dem Grusonwerk, die Klage vorgetragen und die Folge war eine Klage des R., die aber weiter als vor den Schiedsrichter nicht gekommen ist. Uns scheint nach alledem daß Ritter Lebus in der i. Zt. abgehaltenen Werkvereinsversammlung die gelben Mitglieder nicht vor der angeleglichen freien Liebe der Sozialdemokratie zu warnen brauchte, sondern vor der des Vorstandsmittels des Werkvereins.

Wir finden es durchaus begreiflich, daß solche Personen, wie sie hier gezeichnet wurden, sich in einer modernen Arbeiterorganisation nicht wohl fühlen. Das Gros der Arbeiter hat erstlichweise eine andre Moral. Der organisierte Arbeiter, der durch die Schule der modernen Gewerkschaften resp. der sozialdemokratischen Partei gegangen ist, hält seinen Kameraden gegenüber ehrlich die Freundschaft. Der organisierte Arbeiter verlangt ferner in ehlicher geander Weise eine Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen, er versucht, wenn nichts andres hilft, soar mit dem Mittel der Arbeitsverweigerung diese Verbesserung

zu erreichen; aber er regt es ab, vor dem Unternehmer zu schmökern, um hinter dem Rücken ihn zu betrügen. Die Erziehung der Gelben zeitigt schon nach ganz kurzer Zeit Blüten mit sehr ablenkendem Geruch. Wie soll das erst später werden!

**Ein Streit** ist unter den Arbeitern bei dem Bau des neuen Wasserwerks ausgebrochen. Am Freitag den 1. Mai mittags legten 30 Bauarbeiter wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder. Die Arbeiter erhalten bisher einen Stundenlohn von 35 Pfennig, während der tarifliche Durchschnittslohn 43 Pfennig beträgt, dessen Einhaltung die Arbeiter verlangen. Weiter wird den Arbeitern eine 10stündige Arbeitszeit zugewendet, während sie nach dem Tarif nur 9 1/2 Stunden betragen darf. Außerdem wird nur aller 14 Tage Lohn gezahlt während in Magdeburg tägliche Lohnzahlung üblich ist. Der Unternehmer ist nach dem Vertrag mit der Stadt verpflichtet, die tariflichen Bedingungen einzuhalten. Die Arbeit wurde erst eingestellt, nachdem Verhandlungen von etwa achtstägiger Dauer ergebnislos verlaufen waren. Merkwürdigerweise sucht der städtische Arbeitsnachweis jetzt die verlassenen Arbeitsstätten mit andern Kräften zu besetzen, und zwar zu einem Stundenlohn von 35 bis 40 Pfg. Die Arbeiter, die beschäftigt sind, bei dem Wasserwerk Arbeit anzunehmen, werden erlucht sich vorher im Bureau der Bauarbeiter, Knochenhauerufer 27/28, zu erkundigen.

**Streit beim Bahnbau Rothensee.** Die Arbeiter am königlich preussischen Bahnbau in Rothensee haben am Donnerstag die Arbeit niedergelegt. Es sind am Ausbruch ca. 250 Mann beteiligt. Unter den Ausständigen befinden sich über 100 fremdsprachige Arbeiter. Die Arbeiter werden durch den Unternehmer H. J. L. Berlin ausgeführt. Die Löhne der Hilfsarbeiter betragen 29 bis 31 Pfennig pro Stunde. Für das Maschinenpersonal ist die Arbeitszeit unbegrenzt. Die Führer auf den Schleppzügen müssen die Weichen während der Fahrt umstellen und wieder auf die Weichen springen. Die Schläfräume der polnischen Arbeiter befinden sich in einer Baracke. Der Dampf in diesem Schlafsalon spottet jeder Beschreibung. Von den zum großen Teil unorganisierten Arbeitern wurden die in Frage kommenden Organisationen zur Beilegung des Konflikts angerufen. Bis zum Sonnabend waren die Verhandlungen ergebnislos. Die beiden Vertreter der Firma erklärten, daß Herr J. L. Berlin keine Zugeständnisse machen könne. Die Arbeit könne am Montag zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen werden. Durch die Polizei wurde verhindert, daß den Ausständigen von den Verhandlungsleitern über das Ergebnis der Verhandlung Mitteilung gemacht werden konnte, auf dieses Verhalten werden wir noch zurückkommen. Zugum von Erdarbeitern, Metallarbeitern und familiärem Lokomotivpersonal ist streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Vom Schuhmacherstreit.** Die von den Gesellen gestellten Forderungen sind jetzt von 99 Meistern mit 185 Gesellen bewilligt worden. Der Kampf dreht sich nur noch um die Firma Pape, die ihn zu einer Nachfrage stempeln will, indem ihr Inhaber die Bedingungenlose Wiederaufnahme der Arbeit verlangt. Herr Pape scheint aber doch in Verlegenheit zu sein, wie er seine Rundschaft befriedigen soll, denn er hat an sämtliche Stepperinnen Magdeburgs ein gleichlautendes Schreiben gerichtet, in dem er anfragt, ob sie im Steppen geblieben sind und gegen einen Wochenlohn von 14 Mark möglichst sofort in seiner Fabrik anfangen wollen. Herr Pape wird aber wenig Erfolg haben, denn halbwegs geübte Stepperinnen verdienen überall mehr und finden anderswo eine bessere Behandlung. Die ausständigen Stepperinnen verlangen einen Wochenlohn von 16 Mark. Die Haltung der Streikenden ist musterhaft. Streikbrecher haben sich aus ihren Reihen nicht gefunden. Der Streit dauert jetzt 5 Wochen.

**Eine Stadtverordneten-Versammlung** findet in dieser Woche nicht statt.

**Die Fluchlinien für die neuen Straßen** am Ulrichs- und Sudenburger Tor, an Stelle der bisherigen krummen Torpassagen, sind jetzt vom Magistrat im Prinzip fertiggestellt. Die förmliche Festlegung für die gesamte Bebauung der Beifront wird aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Magistrat hielt es aber schon jetzt für notwendig, wenigstens für diese beiden Straßen die Fluchlinien festzulegen. Hiernach ist für die neuen Vorstraßen je eine Breite von 32 Metern in Aussicht genommen.

**Freigabe des Cracauer Angers.** Die vom hiesigen Stadtkommandanten über den Anger verhängte Sperre, die seit Monaten unter der Bürgererschaft große Entrüstung hervorgerufen hat, ist seit Sonntag versuchsweise auf Veranlassung des Vorstandes des hiesigen Verkehrsvereins wieder aufgehoben worden. Sache des Publikums wird es nun sein, durch Beachtung der Vorschriften dafür zu sorgen, daß die Freigabe nicht wieder rückgängig gemacht wird.

**Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 12. April bis 18. April die Zahl der Lebendgeborenen 54 männliche, 50 weibliche, zusammen 104; Gestorbene 32 männliche, 47 weibliche, zusammen 79; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 546 männliche, 521 weibliche, zusammen 1067; von auswärtigen Zugezogene 421 männliche, 320 weibliche, zusammen 741; nach auswärtig Fortgezogene 287 männliche, 269 weibliche, zusammen 556; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 107 männliche, 46 weibliche, zusammen 153; Eheschließungen 70.

**Wider den Alkoholismus.** Die vom Reichsamt des Innern in Charlottenburg eingerichtete hervorragende Ausstellung für Ueberwindung des Alkoholismus hat seit etwa 2 Jahren eine Sonderabteilung zur Bekämpfung des Alkoholismus. Wie wir hören, wird diese Ausstellung nächste Zeit hier in Magdeburg zur Aufstellung gelangen. Sie wird in den von der Stadt bereitgestellten alten Harmoniehallen ihren Platz finden und acht bis zehn Tage wundertätig gezeigt werden.

**Eiergrauen.** Der Mehlhändler Andreas Schönfuß hier verkauft eine gelbe Graupe, die keine Eier enthält, unter der Bezeichnung „Eiergrauen“, angeblich, weil er glaubt, das Publikum wisse genau, daß es, wenn es Eiergrauen verlange, nur gelbe Graupen ohne Ei bekomme. Die Bezeichnung Eiergrauen sei aber einmal üblich für Teigrauen. Das Schöffengericht, das sich am Freitag mit der Sache beschäftigte, ließ diese Ausrede aber nicht gelten und erkannte auf 20 Mark Geldstrafe.

**Heberfahre** durch sein eigenes Zufuhrwerk wurde am Sonnabend nachmittags in der Wasserunfallstraße der Rautscher Reinhold Fimmel, der bei der Firma Kühnmeier u. Sohn beschäftigt ist. Der Heberfahre erlitt einen rechtzeitigen Unterschenkelbruch und mußte deshalb nach dem Altkinder Krankenhaus gebracht werden.

**Gerettet.** Der Arbeiter Otto Bäcker aus der Neustadt stürzte am Montag beim Regen eines Laufbrettes in der Nähe der sogenannten Batterie in die Elbe. Auf die Hilferufe kamen einige Bootleute herbei, die mit vieler Mühe den Halberstarken retteten.

**Ungefahren** wurde am Montag vormittags gegen 11 Uhr eine ältere Frau an der Ecke der Grünearm- und Rotkehlstraße von einem Kollwagen der Firma Rudolph u. Sohn. Die über Leibschmerzen klagende Frau wurde nach ihrer Wohnung gebracht.

**Zusammenstoß.** In der unfallreichen Passage am Sudenburger Tor stieß am Montag vormittags ein Kollwagen der Straßenbahn, der nach der Sudenburg fuhr, mit einem mit Zucker beladenen Kollwagen der Firma Fiering zusammen, der nach dem Bahnhof fahren wollte. Der Zusammenstoß wurde durch einen Radfahrer verursacht, der dort stürzte und in dessen Rad die Pferde des Kollwagens hineintraten. Eins der Pferde wurde schwer verletzt; der Vorderperson des Straßenbahnwagens wurde schwer beschädigt.

**Verkehrsunfall.** Ein Auto, das sich am Sonntag abend gegen 7 Uhr in der Nähe des Angersbühnen mitten auf den Schienen der Straßenbahn befand, verursachte eine vorübergehende Störung im Verkehr der Herrentzugbahn. Zahlreiche Hilfsbereite Hände waren nötig, um den Benzinwagen aus dem Bereich der Gleise zu bringen.

**Eine Unvorsichtige.** Am Sonntag nachmittags um 3 Uhr wurde am alten Trainschuppen an der Herrentzug-Gasse eine Frau von einem Straßenbahnwagen angefahren und etwa 15 Meter weit mitgeschleift, zum Schrecken der zahlreichen Fahrgäste. Die Frau wollte kurz vor dem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen die Gleise überqueren. Dem Führer war es nicht möglich, den Train zum Halten zu bringen. Außer erheblichen Hautabschürfungen, die die Frau davontrug, wurden ihr bei dem Mitschleifen die Kleider vollständig zerrissen, außerdem stieß sie ihre Schürze zu.

**Stadttheater.** Ein halbes Menschenalter bereits geht Gerhart Hauptmanns Diebstahlskomödie „Der Biberpelz“ über die Bretter, ohne an Frische eingebüßt zu haben. Höchstens könnte man heute darüber im Zweifel sein, ob ein preussischer Amtsvorsteher so honette Personen, wie den Doktor Fleischer und den Rentier Krüger derart von oben herab behandeln würde, wie dies der famose Wehrhaan im Stücke tut. Die „Freigeistigen“ Würger des Jahres 1908 sind ja keine Reichsfeinde mehr, wie es die von 1893 noch waren, man müßte sie heute ersehen durch Polen oder durch Sozialdemokraten. Die Handlung des Stückes ist mit wenigen Strichen gezeichnet. In einem Vorort von Berlin lebt die Wajshraun Wolf, die, Mühe, Mühe und glühendes Eisen ausgenommen, alles mitgehen heißt, was des Mienehmens wert ist; dabei versteht sie alle Leute so gründlich einzufassen, daß niemand auf den Gedanken kommt, diese „alle ehrliche“ Frau aus dem Volke könnte die Diebin sein. In selben Orte „regiert“ der Amtsvorsteher Baron v. Wehrhaan, der mit vielem Schneid, Gesinnungsstärke und andern Strebeigenschaften besetzt ist, dafür aber ein empfindliches Manko an „Grippe“ zu Buche stehen hat. Er ist so stark mit der Entdeckung von Majestätsbeleidigungen und Umstürzern beschäftigt, daß die Wajshraun ungehörig auf Diebstahl begehren kann, ohne daß man „den Tätern auf die Spur kommt“, wie es im Polizeianzeiger heißt. Ja, als dem Rentier Krüger ein wertvoller Biberpelz gestohlen wird, befinden sich Diebin und Hehler im Amtsbureau; der unparteiischer Meinung verdächtige Doktor Fleischer macht so gravierende Aussagen, daß man über die Diebe fallen muß, aber der Herr Amtsvorsteher in seinem Beamtenbüchel macht den Zeugen lächerlich und hält eine gediegene Pause über die Ehrlichkeit der Diebin und ihres Hehlers. Das Uebel des Herrn von Wehrhaan, der von Herrn Ernst von der Heyden prächtig verkörpert wurde, ist ein adliger Amtsvorsteher, der zur Zeit des Sozialistengeheißes in Friedrichshagen bei Berlin seines Amtes waltete und die Welt von Zeit zu Zeit durch seine Genieschichten zum Lachen brachte. Auch der ganzen Komödie liegt ein wirklicher Vorgang zu Grunde. An der Vorstellung ist sowohl das Zusammenspiel, das unter der Leitung des Dramaturgen Oskar Nummer stand, zu loben, wie die Leistungen der Darsteller im einzelnen. Unübertrefflich in ihrer Spitzbüberei und ihrer gemachten Harmlosigkeit war Margarete Schmidt als die Wajshraun, ihren etwas schwerfälligen Mann gab Hans Mühlhölzer mit guter Charakteristik, und die Damen Ilse Berka und Eva Venedorf fanden sich mit ihren etwas undankbaren Rollen als Töchter der alten Wajshraun gut ab. Hervorragend in Maske und Spiel waren die Herren Oskar Nummer und Georg Finzer; ersterer als Schiffer Wulkow, der Hehler, der andre als der stets angefallene und schlaflichtige Amtsdienerr Mitteldorf, der in geistiger Hinsicht sehr gut zu seinem Vorgesetzten paßt. Paul Sonden spielte den holerischen und schwerhörigen Rentier Krüger mit Temperament und Joseph Kron den Doktor Fleischer gemäßig, aber nicht farblos. Zuletzt nennen wir noch Hermann Reichenstein und Auguste Wislar, die das etwas problematische, überall herumrumpelnde und spitzelnde Ehepaar Motes zu verkörpern hatten. Das ausverkaufte Haus nahm die Vorstellung verständnisvoll auf und quittierte durch reiches Beifall. — Am Mittwoch findet die Aufführung von Max Galbes „Jugend“ statt. Eintrittskarten hierzu sind noch im Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3, von vormittags von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 5 bis 7 Uhr zu haben.

**Viktoria-Theater.** Ueber der Eröffnungsvorstellung unseers Sommertheaters hat kein guter Stern gewaltet, insofern als das Theater nur sehr mäßig besucht war. Aber das braucht kein schlechtes Omen zu sein. Die Güte der Stücke, deren Aufführung bereits angekündigt worden ist, bietet Gewähr für volle Häuser. Von dem Stück, das die Eröffnungsvorstellung brachte, kann man das nicht sagen. Und vielleicht liegt auch darin zum Teil die Ursache, daß der Besuch nur mangelhaft war. „Sujarenfieber“, das Lustspiel von Kadelburg und Stowronnel, wurde gegeben. Sein Inhalt ist bald erzählt. In einem weltverlorenen Nest an der russischen Grenze gaukelt ein Husarenregiment, das sich vom Obersten bis zum letzten Gemeinen nach der Verlegung in eine Stadt, in der Leben pulsiert, zieht. Die Verlegung kommt und in der mittelgroßen bisher militärischen Fabrikstadt, die mit den Husaren besetzt wird, bricht ein wahres Sujarenfieber, mehr noch Sujarenbelirium aus, von dem besonders die holde Weiblichkeit befallen wird. Das gibt natürlich zu zahlreichen lustigen und auch tragikomischen Szenen Anlaß. Einige Stellen zeigt das Stück, wo das Fieber, das die Langhansuren hervorgerufen haben, ganz glücklich „verhospitiert“ wird, wie der Magdeburger sagt. Aber das ist auch alles! Von einem wirklichen Inhalt kann man bei dem Stück nicht reden. Den Künstlern muß man für die Aufführung Dank sagen. Das Kollektivbild mag ihnen genügen, denn ihrer sind so viele, daß es zu weit führen würde, jeden einzelnen zu nennen. Und eigentlich Heldin hat das Stück nicht. Erwähnt sei nur, daß die allerdings sehr dankbare Rolle des Fabrikbesitzers August Pippes von Herrn Fritz Rathen sehr glücklich durchgeführt wurde. Das Publikum zeigte sich oft dankbar, aber dankbarer wird es noch werden, wenn ihm erst bessere Stoff vorgelegt wird.

**Viktoria-Theater.** Am Dienstag den 5. Mai gelangt an unseer Sommerbühne Gustav Kadelburgs reizendes Lustspiel „Der Familientag“ zur Aufführung. Mit ganz außerordentlichem Erfolg beherrschte das Stück den Spielplan des Berliner Lustspielhauses und hat dort hintereinander über 100 Aufführungen erlebt. Es zeichnet sich vor ähnlichen Stücken dadurch aus, daß es bis zum Schluß amüsant bleibt und keinerlei Reue über unangebrachte Lachen hinterläßt. Es sei deshalb ganz besonders auf dieses reizende Werk hingewiesen. Am Mittwoch findet eine Wiederholung von „Sujarenfieber“ statt.

**Im Wajshalla-Theater** haben die Leute vom Brett Jüngern Thaliens weichen müssen. Der Labdionent des Hauses gemäß, schreitet nicht etwa das Schicksal mit wichtigen Schritten über die Bretter, die nun die Welt bedeuten; man jodelt und jauchzt und tanzt, ganz leise nur klingt es hindurch, daß die Leute, da droben im Gebirge, die uns die Tegernjcer vorführen, auch noch etwas anders tun und treiben, als Schußplatten, Beten und Zitherspielen. „Der Dorfparter“ heißt das Spiel des „Tegernjcer Bauerntheaters“, es kommt auch Kabale und Liebe auf dem Dorfe heiken, nur mit dem Unterschied, daß hier niemand den Giftbecher nimmt; alles findet a quibus End und jeder Hans kriegt seine Gerte. Alle Fans lobiel quate Leit!, so daß das das einzige schwarze Schaf in dieser reinen Herde, der jähnelige Kirchengänger, der Stelzenbauer, noch schwärzer erscheint, als er schon ist. Dafür trifft ihn aber auch die Strafe des Himmels; die Haberer treiben ihn aus dem Dorfe und die eigne Tochter erleichtert ihn um 20000 Mark. Wie das alles kommt, muß man im Wajshalla-Theater selbst sehen und hören; das Erzählen ist hier überflüssig. Geipielt wird flott und gut, ohne allzu große Mühseligkeit, zu der solche Stücke leicht verführen; der Dialekt macht dem Hörer keine Schwierigkeiten. Das nicht eben zahlreich erschienene Publikum unterhielt sich gut und lachte nicht mit Beifall. — Auch der heilige Vätertraktus feiert bei den Tegernjcer Triumphe. Die Wajshalla ist urpöpslich so feuergefährlich geworden, daß das Rauchen verboten wurde. In jedem Eingang steht ein Theaterbedienter oder ein „Engel Gabriel“ aus der Ulrichstraße, und macht darauf aufmerksam, daß das Wajshalla-Theater jetzt ein wirkliches Theater geworden ist, in dem nach den Vorschriften der §§ 1 bis 3 nicht geraucht werden darf. Das muß sich vielmehr jeder selbst zusammenreimen, denn in

Wort und Schrift geht es nur: „Rauchen verboten“, und dem Publikum ist die des Geheißes muß genügt werden.

**Zentraltheater.** Sylvester Schäffer! Dem Publikum ist dieser Name der Inbegriff des Höchsten in der artistischen Kunst. Und nicht mit Unrecht! Das Zentraltheater hat Sylvester Schäffer zu einem Gastspiel gewonnen und man muß sagen: es ist ein Ereignis, für das Magdeburger Varieteliebhaber! Sylvester Schäffer hält nicht nur das, was sein Ruf verspricht, nein, die Erwartungen werden noch übertraffen. Es ist staunenerregend, welche eine Fülle von Kunst und Können sich in diesem einen Menschen vereinigt. Welch kraftige Energie, welche Uebermaß von harter Arbeit hat dazu gehört, um den jungen Künstler — er zählt erst 23 Jahre — zu dem zu machen, was er ist. Wir wollen es uns verlagern, im einzelnen die Leistungen Sylvester Schäffers zu schildern. Seine Darbietungen sind gleich, formvollendet und gleich bewundernswert, ob er nun als Harterkünstler, als japanischer und moderner Jongleur, als Schulfreier, als Kunstschütze, Eigenwitzwaise oder in seinen itarischen und olympischen Spielen auftritt. Sylvester Schäffer muß man gesehen haben und wir können den Besuch seiner Vorstellungen nur empfehlen. Es ist kein Wunder, daß so ein leuchtender Stern alle andern Künstler, die im Zentraltheater auftraten, in den Schatten stellt, obwohl sie es nicht verdient haben. Denn auch von ihnen kann man behaupten, daß sie zu den besten zählen. Der bekannte Humorist Fritz Steidl entsefelt selbstverständlich Weisheitsprüche mit seinen Vorträgen. Die Prof. D. Drien raffen mit ihren staunenerregenden Turnkünsten am dreifachen Neck das Publikum zu berechtigten Bewunderungszufern hin. Les Fred-Nad, die, wie es im Programm heißt, einen französischen ventriquistischen volatilisches Art bieten und die amerikanischen Regenduetisten Rudy und Fredy Walker vervollständigen das Programm in glücklicher Weise, so daß besten Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrigläßt.

**Ringkämpfe im Zirkus.** Wer da glaubt, daß durch die in den letzten Jahren im Zirkus veranstalteten Ringkämpfe das Interesse an derartigen Veranstaltungen abgenommen hat, dürfte sich schwer irren. Was Magdeburg an Sportleuten aufzuweisen hat, findet sich jetzt allabendlich im Zirkus ein, um dort den Ringkämpfen beizuwohnen. Es scheint, als wenn sich die Riesen- und „Menschenfresser“ aus aller Herren Länder hier in Magdeburg ein Stelldichein gegeben haben, und wir müssen gestehen, in solcher Anzahl und vor allem in solcher Qualität sind hierorts Ringkämpfer noch nicht aufgetreten. Was auf diesem Gebiete von irgendwelcher Bedeutung ist, von Zurich bis Arberg, ist im Zirkus vertreten. Schon die bloße Vorstellung all dieser sternenartigen Helden läßt allabendlich Beifallsstürme aus und ist an sich schon sehenswert. Der Besuch zu den Vorstellungen nimmt deshalb trotz der schlechten Geschäftskonjunktur von Tag zu Tag zu. — Am Sonnabend abend stieg in dem Kampf der beiden Schwergewichte Mandetti (Zurich) und Pierrard le Colosse (Frankreich) der letztere nach 15 Minuten 8 Sekunden. Der Stocholmer Arvidson besiegte den Schotten Macdonald nach 16 Minuten. Der Weltmeister Arberg errang über den Zürcher Madralli einen Sieg nach 29 Minuten Kampfdauer. Am Sonntag abend gelang es dem Engländer Cyclop, den Finnländer Johansson nach 2 Minuten 45 Sekunden zu besiegen. Der Kampf zwischen Hein (Berlin) und Arvidson (Stocholm) brachte nach 14 Minuten 20 Sekunden den Sieg. Den Clou des Abends bildete der Kampf des Weltmeisters Zurich und des Schotten Macdonald. Der Kampf endete mit dem Siege Zurich. Ein Revanchekampf findet unter den im Reglement vorgesehenen Bedingungen in den nächsten Tagen statt. Am Montag abend ringen: Mandetti (Zurich) gegen Dippento, Riesen-Dontofat, 2,10 Meter groß; Zurich, Weltmeister, gegen Madralli (Konstantinopel); Arberg, Weltmeister, gegen Albert Hein, Meisterringer von Berlin.

**Einweis.** Der Gesantauflage der heutigen „Volksstimme“ hat die Buchhandlung Karl Blod (Breslau) einen ausführlichen Prospekt über das Platenische Werk „Die neue Heilmethode“ beilegen lassen. Der Prospekt sei der Beachtung unserer Leser empfohlen.

**Einweis.** Für Magdeburg-Altkind liegt der heutigen Nummer ein Probeheft über Bild-Sinalco bei, worauf hiermit aufmerksam gemacht sei.

**Allgemeine Ortskrankenkasse.**  
Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 25. April.

Mitgliederbestand am 2. Mai	Krankenkassend am 2. Mai
männliche . . 5776 (5745)	männliche . . . 201 (194)
weibliche . . . 1903 (1866)	weibliche, ausschließl. d. W. 77 (69)
zusammen 7679 (7611)	zusammen 278 (263)
männl. 75,2% (75,5%)	männl. bez. W. 3,5% (3,4%) auf 3,7%
weibl. 24,8% (24,5%)	weibl. d. W. 4,0% (3,7%) (3,5%)

Wohnerinnen 13 (12) Mitglieder. — Sterbefälle (—) Mitglieder. Geheiltes Krankengeld am 2. Mai Mt. 2068,66 (1985,00).

### Letzte Nachrichten.

Hd. Nürnberg, 4. Mai. Die Generalversammlung der Nationalsozialen Vereinigung beschloß den Austritt aus der Freisinnigen Vereinigung (Wahlverein der Liberalen).

Hd. Rom, 4. Mai. Die Lage in der Provinz Parma wird immer ernster. Wie verlautet, wird über die Provinz der Belagerungszustand verhängt werden. Die Zahl der ausständigen Landarbeiter beträgt 50 000. Täglich werden Truppenverpflichtungen nach den Haupttagationszentren abgefordert. Die Abgeordneten der Provinz bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen und versuchen, die Regierung zu einer Vermittlung zu bewegen. Keiner der Verhältnisse verzichern, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod zwischen den Pächtern und den Landarbeitern handelt, dessen Ausgang noch nicht vorauszu sehen sei.

Hd. London, 4. Mai. Der Verband englischer Zeitungsverleger erhob in einer Petition an den Lordkanzler Einspruch gegen den Zukunftsvertrag zum Geheh von 1893 betreffend Anstaltsgebühren. Nach dem neuen Zukunftsvertrag soll es in Zukunft unmöglich sein, Unterredungen oder Briefe des Königs zu veröffentlichen, selbst wenn deren Veröffentlichung bereits im Ausland erfolgt ist. Auch ist der Zukunftsvertrag in ganz unklarer Weise gefaßt und gestattet, das Geheh auch auf die Reden und Briefe der Minister anzuwenden.

Hd. Paris, 4. Mai. Die gestrigen Gemeindevorwahlen sind in Paris verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die 55 erdgültigen Ergebnisse verteilen sich wie folgt: 9 Radikale und Radikalsozialisten, sieben geeinigte Sozialisten, 7 unabhängige Sozialisten und 32 Oppositionelle. Von den 25 erforderlichen Stichwahlen sind 24 für die republikanischen Kandidaten künftige. Die Resultate aus der Provinz gestatten die Annahme, daß die politische Lage durch die gestrigen Wahlen in keiner Weise geändert sei. In Paris drang im neunten Wahlbezirk, wo ein Französischer Laee gegen einen ehemaligen Vorstehenden des Gemeinderats kandidierte, eine Gruppe Frauenrechtlerinnen in das Wahllokal und führte die Wahlen um. Der bisherige Vorsitzende des Pariser Gemeinderats befindet sich in Stichwahl. In Bordeaux und Caen kam es zu einigen Störungen. In Lievain bei Lens wurde ein Anarchist bei einem Zusammenstoß getötet. Einzelheiten über den dortigen Kravall fehlen.

### Wettervorhersage.

Dienstag den 5. Mai: Mäßige südwestliche Winde, ziemlich trübe, vielfach Gewitter.

Von Dienstag den 5. Mai bis Sonnabend den 9. Mai

**Eisen-Betten**  
für Kinder  
sämtlich auf Rollen, weiß lackiert

**5 Ausnahme-Tage**

**Eisen-Betten**  
für Erwachsene  
sämtlich auf Rollen, schwarz od. weiß lackiert

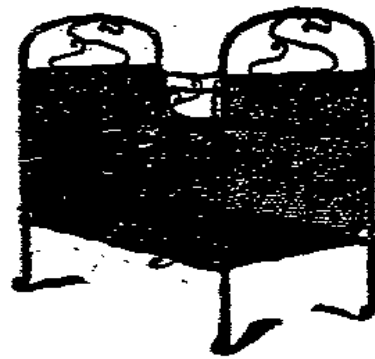
# Eisen-Betten!



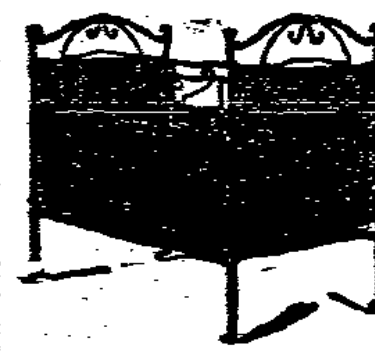
**Nr. 30**  
Ausnahmepreis  
Größe 55x110 **6.75**  
Größe 60x120 **8.00**



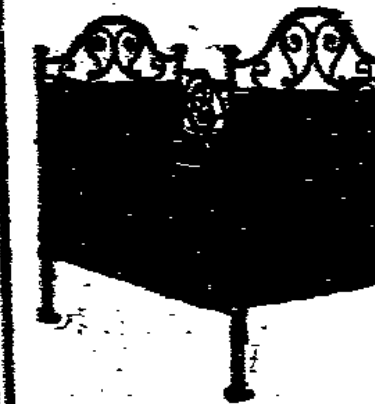
**Nr. 32**  
mit Spiralfeder-  
Matratze  
Ausnahmepreis  
Größe 63x125 **10.50**  
Größe 70x140 **12.00**



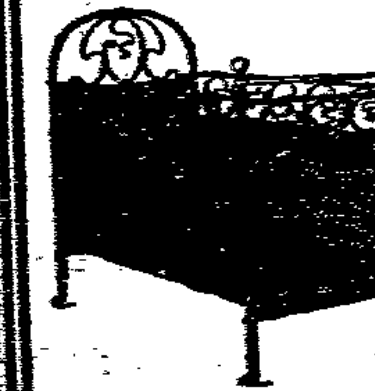
**Nr. 34**  
mit Spiralfed.-Matr.,  
Seitenröhre doppelt  
abklappbar  
Ausnahmepreis  
Größe 60x125 **15.25**  
Größe 70x140 **17.00**



**Nr. 36**  
mit Spiralfed.-Matr.  
und Messingknöpfen,  
Seitenröhre doppelt  
abklappbar  
Ausnahmepreis  
Größe 63x125 **17.00**  
Größe 70x140 **18.50**



**Nr. 39**  
mit Spiralfed.-Matr.  
und Messingknöpfen,  
Seitenröhre doppelt  
abklappbar  
Größe 70x140  
Ausnahmepreis  
**22.00**



**Nr. 42**  
mit Spiralfed.-Matr.,  
Messingknöpfe und  
Messingverzierung  
Seitenröhre doppelt  
abklappbar  
Größe 70x140  
Ausnahmepreis  
**24.00**

**Nr. 1 Eisenbett**  
mit 8 Bändergurten  
braun lackiert  
Größe ca. 80x190  
Ausnahmepreis **4.50**

**Nr. 2 Eisenbett**  
mit 2 Bänderlängs und  
8 Quergurten, braun lackiert  
Größe ca. 80x190  
Ausnahmepreis **5.50**

**Nr. 3**  
**Eisenbett**  
mit dopp. Spiralfeder-  
federboden  
(wie Abbildung)  
und Kopferhöhung  
braun lackiert  
Größe ca. 80x190

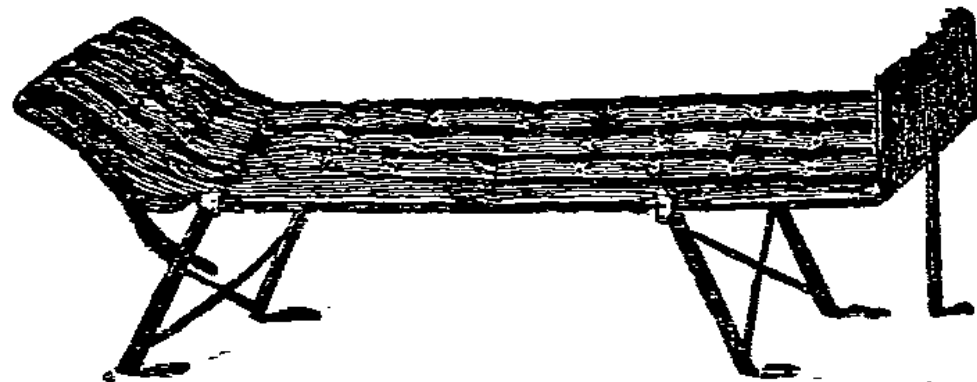


**Nr. 3a**  
**Eisenbett**  
wie Nr. 3, extra  
stark, Gasterhöhg.  
mit Rollen  
Größe ca. 80x190

Ausnahmepreis **7.50**

Ausnahmepreis **10.50**

## Polster-Betten



**Nr. 75** mit Holzwooll-  
Polsterung,  
bedrucktem Jute-Bezug  
(Perjer), Gestell goldbron-  
ziert, zusammenlegbar  
Gr. ca. 78x186  
Ausnahmepreis **6.25**

**Nr. 79**

mit Seegras-Polsterung,  
gestreiftem Drell-Bezug,  
Reformgestell, zusammen-  
legbar, Größe ca. 78x186  
Ausnahmepreis **11.75**

**Nr. 77** dasselbe wie  
Nr. 75, mit  
Zahnstange und Spiralfeder-  
federboden  
Ausnahmepreis **8.25**

**Nr. 78** mit Seegras-  
Polsterung,  
gestreiftem Drell-Bezug,  
Gestell goldbronziert, zu-  
sammenlegbar, mit Zahn-  
stange, Spiralfederboden  
Gr. ca. 78x186  
Ausnahmepreis **10.00**

**Nr. 76**  
dasselbe mit Kopf- und  
Fußstützen  
Ausnahmepreis **7.25**

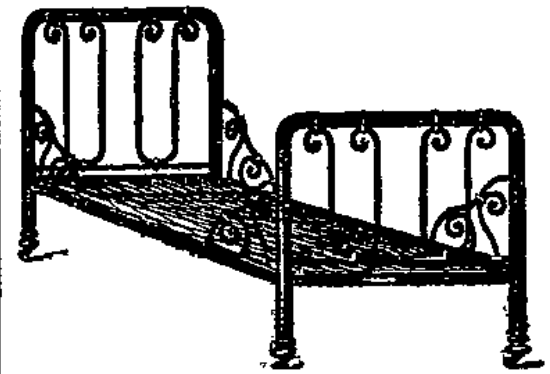
## Polster-Matratten

**für Kinder** Ausnahmepreise  
aus Jute-Seinen, mit Seegras-  
füllung . . . 4.50 **3.75**  
aus Drellbezug, mit Seegras-  
füllung . . . 5.25 **4.75**  
aus Drellbezug, mit Afrique-  
füllung . . . 7.75 **7.75**

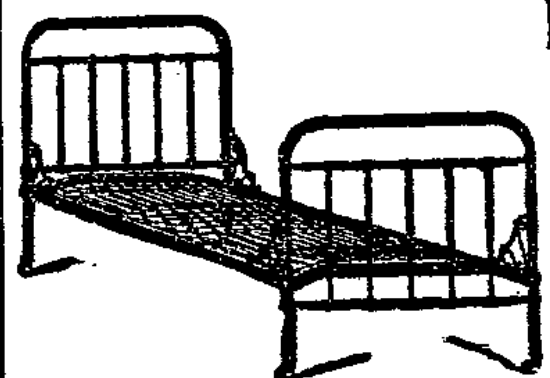
**für Erwachsene** Ausnahmepreise  
aus Jute-Seinen, mit Seegras-  
füllung . . . 6.00 **5.25**  
aus Drellbezug, mit Seegras-  
füllung . . . 8.50 **7.25**  
aus Drellbezug, mit Afrique-  
füllung . . . 12.00 **10.50**

aus Drellbezug mit Afriquefüllung, 2-teilig für Erwachsene **13.00 11.50**

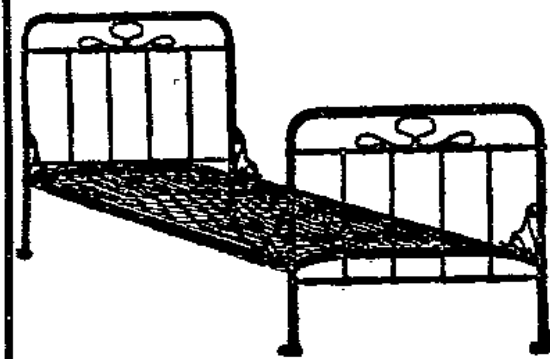
Anfertigung von Polstermatratzen mit jeder Füllung allerbilligst



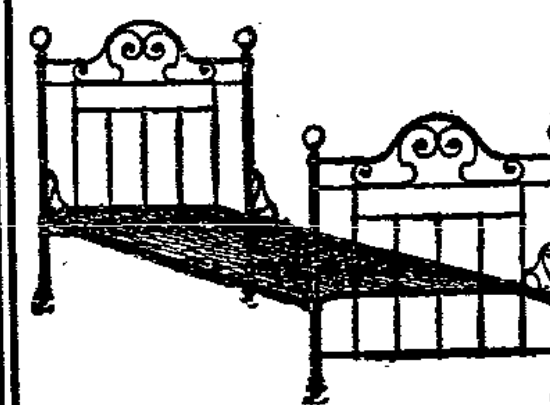
**Nr. 10**  
mit Patent-  
Matratze  
Größe 80x190  
Ausnahmepreis  
**15.75**



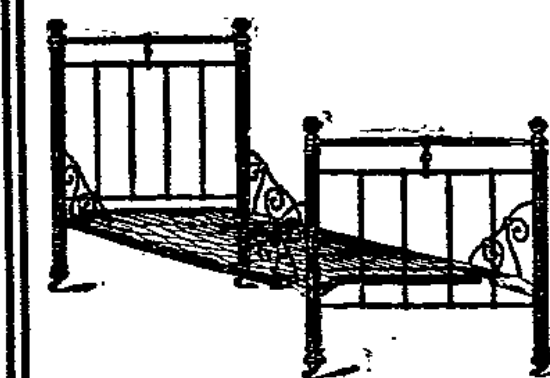
**Nr. 17**  
mit Patent-  
Matratze  
Gr. 80x190  
Ausnahmepreis  
**17.00**  
Gr. 90x190  
Ausnahmepreis  
**19.00**



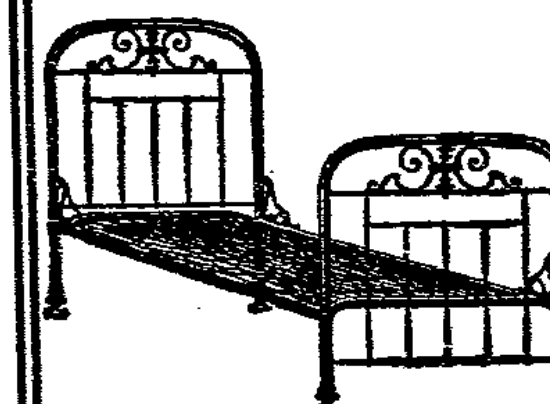
**Nr. 12**  
mit Patent-  
Matratze  
Gr. 90x190  
Ausnahmepreis  
**21.00**



**Nr. 18**  
mit Patent-  
Matratze u.  
Messingknöpfen  
Größe 90x190  
Ausnahmepreis  
**25.00**



**Nr. 14**  
mit Patent-  
Matratze  
Kopf und  
Fußenden mit  
Messingstange  
und Messing-  
knöpfen  
Gr. 90x190  
Ausnahmepreis  
**28.50**



**Nr. 15**  
mit Patent-  
Matratze und  
Messingver-  
zierung  
Größe 92x192  
Ausnahmepreis  
**31.00**

# H. LUBLIN

Eisenbetten-Abteilung 2. Etage!

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 104.

Magdeburg, Dienstag den 5. Mai 1908.

19. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

147. Sitzung.

Berlin, 1. Mai, nachm. 1 Uhr.

Im Bundesratsstich: Sydow, Kräfte, Rieberding.  
Eingegangen ist der Nachtragsetat für die Ostmarkenzulage.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Münznovelle.

(Einführung des 25-Pf.-Stüdes und Erhöhung der Silberkopfgüte von 15 auf 20 Mark. Die Kommission beantragt eine Resolution auf künstlerischere Ausgestaltung der Reichsmünzen auf dem Wege eines allgemeinen Preisausschreibens und auf Anstrengung einer handlichere Form des Fünfmärkstüdes.)

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.) beantragt die Wiedereinführung des Dreimärkstüdes.

Abg. Dr. Weber (natl.) beantragt eine anderweitige handlichere Ausprägung des Fünfmärkstüdes.  
Abg. Mahler (Kaufmann, Ztr.) erklärt, daß die Mehrheit seiner Freunde für die Kommissionsbeschlüsse, ein Teil auch für den Antrag Raab stimmen werde, daß aber eine Anzahl Zentrumsabgeordneter gegen die Ausprägung von 25-Pf.-Stücken seien, weil sie Preissteigerungen davon befürchten.

Abg. Dr. Urendt (Rp.) ist für die Kommissionsbeschlüsse und den Antrag Raab.

Abg. Ortel (natl.) befürwortet die Beschlüsse und Resolutionen der Kommission.

Abg. Singer (Soz.): Wir akzeptieren die Kommissionsbeschlüsse, jedoch mit Ausnahme der Bestimmung über das 25-Pf.-Stück. Wir fürchten, von diesem neuen Stück eine gerade die breiten Massen treffende Preissteigerung. Artikel, die heute 21, 22, 23 Pf. kosten, werden nach Einführung des neuen Stückes 25 Pf. kosten. Dem Antrag Raab können wir nicht zustimmen. Es liegt kein Bedürfnis vor, die Löhne in Dreimärkstücken auszusprechen. Dem Wunsche auf eine gefälligere und handlichere Ausgestaltung der Fünfmärkstücke schließen wir uns durchaus an. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Freiherr von Camp (Rp.) ist für die Kommissionsbeschlüsse und für den Antrag Raab, desgleichen Abg. Hennig (sonj.)

Abg. Kämpf (Freif. Vp.) erklärt sich für die Kommissionsbeschlüsse und wendet sich sehr entschieden gegen den Antrag Raab. Es dürfen nicht mehr Silbermünzen ausgeprägt werden, als der Verkehr braucht. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.) bittet um Annahme seines Antrags. Schaffen Sie in dem Dreimärkstück eine Erinnerungsmünze an einen wirklich schönen 1. Mai. (Inhaltende Heiterkeit b. d. Soz.)

Reichschatzsekretär Sydow verbreitet sich über den Antrag Raab, ohne zu einem positiven Resultat zu kommen. Es handelt sich um eine Zweckmäßigkeitsfrage. Sandorf und Gerson sind für die Dreimärkstücke, Lieg, Hingier und Kempinski dagegen. (Heiterkeit.)

Abg. von Strombed (Ztr.) beantragt, ein andres Emblem an die Stelle des Reichsadlers auf den 25-Pf.-Stücken zu setzen.

Reichschatzsekretär Sydow wendet sich gegen den Antrag Strombed.

Abg. Mommsen (Freif. Vg.) bekämpft die Anträge Raab und Strombed.

Abg. Kirsch (Ztr.) bekämpft das 25-Pfennig-Stück und seinen Fraktionsgenossen Strombed.

Die Kommissionsbeschlüsse und die Resolution werden angenommen, desgleichen der Antrag Raab auf Wiedereinführung des Dreimärkstüdes. Der Antrag Strombed wird abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage über den Postschekverkehr.

Die Vorlage ermächtigt den Reichskanzler, den Postüberweisungsverkehr und Schekverkehr durch eine Verordnung einzuführen, die dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorzulegen ist. Später sollen gesetzliche Vorschriften erlassen werden. Die Kommission erachtet in einer Resolution, die Gebühren folgendermaßen zu regeln: Bei Barzahlungen sollen für je 500 Mark oder einen Teil dieser Summe 5 Pfg., für jede Barzahlung ein Zehntel

vom Laufend und außerdem eine feste Gebühr von 5 Pfg., für jede Kontoubertragung 8 Pfg., außerdem für jede 500 Buchungen pro Jahr überschreitende weitere Buchung eines Kontoinhabers 7 Pfg. erhoben werden.

Die letzte Bestimmung beantragt ein freisinniger Antrag Mlabz zu fällen.

Abg. Maden (Ztr.) ist mit den Kommissionsbeschlüssen einverstanden.

Abg. Dr. Weber (natl.) beantragt, die aus dem Postanweisungsverkehr den Schekfonten zufließenden Beträge freizulassen und später die Gebührenfrage herabzusetzen.

Abg. Kretsch (sonj.) lehnt die Vorlage und den Antrag Weber ab, weil durch die Einrichtung den Sparkassen und Kreditgenossenschaften Konkurrenz bereitet werde.

Abg. Kämpf (Freif. Vp.) polemisiert gegen den Vorredner, hebt die Vorteile des Postschekverkehrs hervor, beklagt die zu hohen Gebühren und befürwortet den Antrag Mlabz. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär im Reichspostamt Kräfte steht unter sprachloser Verwunderung des Hauses in der Kritik der Rechten und der Linken gerade einen Beweis dafür, daß die Regierung auf dem rechten Wege wandle und sich von großen Gesichtspunkten leiten lasse.

Abg. Singer (Soz.): Von großen Gesichtspunkten ist in der Vorlage wahrlich nichts zu spüren. (Zustimmung links.) Nur durch geringe Gebühren kann man den Postschekverkehr für weite Kreise zugänglich machen. Die Abrechnung der Verzinsung wird von der Benutzung der Einrichtung zurückzuführen. Der Postschekverkehr, wie er hier vorge schlagen wird, dürfte ein volgebornes Kind bleiben, denn das Publikum wird seine Gelder lieber dahin bringen, wo es Zinsen bekommt. Eine Schädigung der landlichen Sparkassen durch den Postschekverkehr befürchte ich nicht. Der nationalliberale Antrag hätte in die Vorlage hineingearbeitet werden müssen, sie hätte dadurch bedeutend gewonnen. Immerhin begrüßen wir an sich die Einführung des Postschekverkehrs und werden deshalb der Vorlage zustimmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Mommsen (Freif. Vg.) spricht sich im Sinne Kämpfs aus.

Staatssekretär Kräfte bekämpft erneut den Antrag Mlabz.

Abg. Gaußmann (Deutsche Vp.) tritt für den Antrag Mlabz ein. Die Fahrkartensteuer beweist, wie empfindlich der Verkehr auch gegen Pfennige ist.

Unter Ablehnung des Antrags Mlabz und unter Annahme des nationalliberalen Antrags wird der Entwurf nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Es folgt die zweite Lesung der Entwürfe über den Versicherungsvertrag und über die Änderungen der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs betreffend die

### Seeverversicherung.

Die ersten 185 Paragraphen werden en bloc angenommen. Die Sozialdemokraten beantragen Zufügung eines Paragraphen, welcher Sonderbestimmungen zugunsten der Arbeiter für die Versicherungskasse trifft, denen die Angestellten und Arbeiter eines Betriebs während ihres Dienstvertrags angehören müssen. Ferner beantragen die Sozialdemokraten zu dem § 191, der gewisse landesgesetzliche Vorschriften von der Geltung des Gesetzes ausnimmt, Zufügung einer Bestimmung, welche das geheime und allgemeine Wahlrecht für die Knappschaftskassen festlegen soll.

Abg. Giesberts (Zentr.) weist darauf hin, daß vielfach die Arbeiter entlassen werden, bevor sie in den Genuß der Pensionen der Werkstätten kommen. Das hat der Antrag gegen die Pensionskasse der Firma Krupp gezeigt. Hoffentlich werden derartige Mißstände für die Zukunft unmöglich.

Abg. Sebering (Soz.): Es ist natürlich, daß das Zentrum, dessen Mitglieder früher Lobgesänge auf die Werkstätten sangen, jetzt einzieht, wie es mit diesen in der Tat steht. Diese sogenannten Wohlfahrtsanstalten, wie jetzt alle Arbeiterzeitungen zugeföhren, mühen in erster Linie den Arbeitgeber.

Auch die Kirchen- und Schulen, wie die christlichen Arbeiter würdigen jetzt diese Werkstätten nach ihrem wahren Wert. (Unruhe rechts, Vizepräsident Raasche bittet den Redner, über diese Vorgänge nicht so ausführlich zu sprechen.) Bei Krupp sind Leute entlassen, die über 30 Jahre bei der Firma waren. Die Leute haben dabei ihren Pensionsanspruch verloren. (Hört, hört! b. d.

Soz.) Dabei ist die Pensionsklasse der Krupp'schen Werke immer noch besser, als diese Einrichtungen im Durchschnitt sind. Aber auch dort werden die Arbeiter in der willkürlichsten Weise um ihre langjährigen Beiträge geprellt. (Vizepräsident Dr. Raasche unterbricht den Redner fortwährend, im ganzen sechs Mal, um ihn an weiteren Ausführungen zu hindern.) Arbeiter, die bis zu 2000 Mark Beiträge geleistet haben, bekommen bei ihrer Entlassung keinen Pfennig. Die Gewerbegerichte haben zum Teil die Pensionsklassen zur Rückzahlung verurteilt, zum Teil aber die Ansprüche abgewiesen. Wir beantragen daher, daß die Arbeitgeber mindestens die Hälfte der Beiträge zahlen sollen. Heute zahlen sie vielfach nur ein Drittel und haben trotzdem die ganze Verwaltung in Händen. Die Arbeiter sollen ferner bei Entlassungen das Versicherungsverhältnis fortsetzen dürfen oder ihre Beiträge zurückgezahlt erhalten. Die Versicherungsleistungen sollen auch nicht aus Gründen entzogen werden dürfen, die nicht im Wesen des Versicherungsvertrages liegen. Heute verlieren nach manchen Statuten die weiblichen Mitglieder ihre Witwenansprüche wegen unbilligen Lebenswandels, worunter man jeden außerehelichen Geschlechtsverkehr versteht. Ferner sollen in den Statuten die gelben Gewerkschaften nicht mehr bevorzugt werden, wie das heute z. B. bei Siemens-Schuckert geschieht, und den Arbeitern soll durch die Pensionskassen das Recht nicht veräußert werden, sich zu koalieren. (Sehr gut! b. d. Soz.) In manchen Statuten heißt es sogar, daß, wer seine Mitgliedschaft in einer Organisation verweigert, sich des Betruges schuldig macht. (Abg. v. Dirksen ruft: Sehr gut!) Derartige Bestimmungen sind natürlich durchaus gegebwidrig. (Sehr wohl! b. d. Soz.) Deshalb erlaube ich alle Parteien, meine Anträge anzunehmen. (Leb! Weif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Rieberding: Die Verhältnisse in den Betriebskassen haben vielfach Mißbilligung bei den Arbeitern hervorgerufen. Die Schwierigkeit kommt daher, daß diese Kassen teils Versicherungsanstalten und teils Wohlfahrtsanstalten sind. Bei der Ueberwachung wird streng darauf gesehen werden, daß diese Kassen den versicherungstechnischen Anforderungen genügen, darüber hinaus können wir nicht gehen. Der Antrag Albrecht ist daher für uns unannehmbar.

Auf Antrag des Abgeordneten Singer verlag das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. Außerdem: Rechnungssachen und kleinere Vorlagen.

Schluß 8 Uhr.

148. Sitzung.

Berlin, 2. Mai, vormittags 11 Uhr

Im Bundesratsstich: Sydow, Rieberding, Kräfte.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen wird die zweite Lesung über den Versicherungsvertrag fortgesetzt. Die Kommission schlägt dazu zwei Resolutionen vor, welche die Prüfung der landesgesetzlichen Strafbestimmungen wegen Ueberversicherung und die baldige Vorlegung eines Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Werkstätten fordern.

Abg. Dove (Freif. Vg.) bekämpft den gestern mitgeteilten sozialdemokratischen Antrag. Die Betriebskassen lassen zu wünschen übrig; die Frage läßt sich aber nicht im Rahmen dieses Gesetzes regeln.

Abg. Cuno (Freif. Vp.) spricht sich in ähnlichem Sinn aus, gibt einige Schattenseiten der Betriebskassen zu, verweist aber sehr ausführlich auf ihre Mängel.

Abg. Hennig (Soz.) Die Wohlfahrtsanstalten sind durchweg nur eine Wohlfahrtsplage für die Arbeiter. Die Arbeitgeberzeitung" selbst hat in einem unbewagten Moment zugeföhrt, daß die Aufwendungen, die die Arbeitgeber machen, den Arbeitern vom Lohn abgezogen werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Empörung über die Mißstände in den Werkstätten greift immer weiter um sich.

Unser Antrag wendet sich weiter gegen den skandalösen Zustand, daß die Invalidenrenten und die Militärpensionen auf die erworbenen Pensionsansprüche voll angerechnet werden. Ferner verlangen wir, daß die Versicherungsleistungen nicht aus Gründen entzogen werden, die nicht aus dem Wesen des Versicherungsvertrages selbst folgen. Das ist dringend notwendig, weil wir Unternehmer haben, die systematisch Arbeiter entlassen, um sie um ihre Pensionsansprüche zu bringen. (Leb! Hört, hört! b. d. Soz.) Vielfach werden die Pensionsklassen auch dazu angewandt, die gelben Gewerkschaften zu begünstigen. (Schlußruf rechts.) Ich schließe, wenn es mir gefällt. (Bravo! b. d. Soz.) Die

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Die Sembrighys.

Roman von Hans von Kahlenberg.

(4. Fortsetzung.)

Der ganze Adel hatte etwas Verhungertes, mit seiner großen, in ewiger Tätigkeit befindlichen Nase, den schlanken, langen Fingern, die unvergleichlich Kriebel hantierten und Rebhühnflügel von den zarten Knöcheln befreiten. Eigentlich war er der Liebling der Schwwestern.

Auf dem Kamin Sims lagen Zigaretten.  
Er zündete sich eine an: „Donnerwetter! Wo habt Ihr die denn gestohlen?“

„Ich hab sie gekauft,“ log Su.  
„Na hör mal... Welcher Deiner Verehrer und platonischen Feueranbeter?... Na, im Notfall zieh ich mich mit ihm. Kannst mich rufen, wenn es so weit ist.“ „Wollen Sie meine Schwester heiraten, oder...“ Ich stelle mir mich süß als Virginus vor. Kinder! dankt Guerm Schöpfer, daß Ihr einen Bruder und Nacher Eurer jungfräulichen Ehre habt! So'n Bruder Leutnant ist die reine Nagensalle.“

Su und Lotte lachten.  
Marga mißbilligte solche Fribolitäten:

„Wenn ein Mensch Euch hörte! Wir sind doch eine sehr gute Familie.“

„Polnische Prinzen! Königsblut! Neunzackige Krone! Dieu et Montmorency. Mein Bürsche trägt sie auf jedem Hosenknopf — toller groß!“

„So was ist sehr nützlich,“ verteidigte Marga. „Ezellenz Post hat sich neulich den ganzen Abend mit mir unterhalten über die Sembrighys in Ostpreußen.“

„Na natürlich. Ich mach's genau so, Du solltest mich nur mal in unserm Kasino zu Hause hören, wenn ich von den Pflichten des Edelmanns im modernen Staate dozieren. Unsere Bobkes sperren Mund und Nase auf. Ganz mittelalterlich, feudal, wildenbrunnisch.“

Su stand hinter Adel und Kniff sich mit ihm. „Ich hab auch die Krone auf meinem Radmonogramm. Grete Korz hat es mir geschenkt; das imponiert dem ganzen Klub riesig.“

„Wir sind Banditen,“ sagte Lotte tragisch.

II.

Su Sembrighy auf dem Rade war ein Anblick. Alle Arbeiter sahen ihr nach. Das war so etwas Frisches, Freundliches, Gefundes. Man mußte ihr gut sein.

Sie fuhr erst in der Kurfürstentstraße vor, um Grete Korz abzuholen. Grete Korz hatte Geld und wohnte da in einer Pension für Engländer und Amerikaner.

Adel begleitete sie. Er schäkerte gern mit Sus „Freundinnen“. Su war überzeugt, daß sie sich hinter den Türen kügten. Wenn sie sich geheiratet hätten, wäre sie auch zufrieden gewesen.

Grete Korz war ein hübsches, etwas starkknöchiges Mädchen mit krausen Haaren und dreiften schwarzen Augen. Sie fuhr in einer roten Bluse mit Hojen und machte in Burjchenhaftigkeit.

Mit Su war sie sehr intim. Sus Intimität mit ihren Freundinnen war immer sehr groß. Sie mußten sich mindestens zweimal am Tage sehen und hatten noch beständig zu korrespondieren und zu telefonieren. Den soliden Untergrund dieser zarten Verhältnisse bildeten die Flirtereien mit den jeweiligen Herren, die man gerade im Gange hatte.

Augenblicklich waren Adel und Schwaikendorf diejenigen welche bei Su und Grete.

Su hatte den Assessor auf der Radfahrbahn kennen gelernt. Der Sport stand damals gerade in seiner Blüte. Man benutzte die Freiheit, die er gewährte, mit dem gleichzeitigen Sport- und Vergnügungsseifer einiger hübscher Frauen und Mädchen, um eine Art Klub zu gründen zum Zwecke gemeinsamer Ausflüge. Lotte mißbilligte das Ganze.

Grete hatte ein instinktives Mißtrauen gegen Sus Freunde, die sich in ihrer Gegenwart immer etwas gekniffen fühlten.

Die lärmende Begrüßung der beiden Gruppen fand an der Ecke der Hardenbergstraße statt. Wo Grete Korz war,

mußte immer geläutert werden. Das Mädchen hatte eine Stimme wie eine Trompete und Bewegungen wie ein Stallburische. Heute waren da: Adel und Schwaikendorf und ein junger Fabrikant, Hanschen Lohmann, der Su aus der Ferne verehrte und gewöhnlich den bescheidenen Nachtrag bildete.

Die andern machten beständig schlechte Witze über ihn. Sie nannten ihn unter sich „die Lampe“, weil sein Vater in Altona eine Lampenfabrik hatte. Su war immer freundlich gegen ihn. Su konnte überhaupt nicht unfreundlich sein, zumal gegen einen Verehrer. Aber als Offizierstochter verachtete sie natürlich Kaufleute. Adel mit seinem auswärtigen Amt und dem Dragoner-Referentoffizier imponierte ihr riesig.

Sie fuhren in der Richtung nach Hundeshle zu. Es war ein schöner, heller Herbstmorgen, Hunderte von Radlern und Radlerinnen, auch Equipagen mit gut gekleideten Insassen flühten an ihnen vorüber. Su war sehr vergnügt. Sie liebte frische Luft, Bewegung, Großstadtdrömmel und sah bildhübsch aus. Adel hatte sein Rad an ihre Seite gebracht. Er sagte ihr Schmeicheleien.

„Wenn Sie wüßten, wie herzbrechend entzückend Sie wieder mal aussehen heute morgen! Diese Augen — diese Figur — diese Haltung!“

Su wußte, daß sie gut ausfah auf dem Rad. Aber sie hörte auch gern, daß man es ihr sagte. Seine dreifte Bewunderung tat ihr wohl, sein Blick, der nicht von ihr wich, halb zwingend, verräterisch: „Ihre Gegenwart wirkt auf mich immer wie Champagner, besonders wenn man wieder die ganze Nacht nicht geschlafen hat.“ Sie schlafen wohl immer gut?“

Su schlief in der Tat stets wie ein Sack. „Graufame!“ Su errötete vor Vergnügen. Ihre Ohrenspitzen brannten — süße, winzig kleine Oehrdchen übriens. Sie liebte es, daß man sie beehrte, daß sich Männer mit ihr als Weib beschäftigten. Eigentlich genigte ihr das vollkommen. Wenn nicht Lotte immer gewesen wäre, die an das Praktische gemahnt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter wollen keine Wohlfahrtsvereinigungen, sondern ihr Recht.

Abg. Sachse (Soz.): Mein Kollege Severing hat genügendes Material vorgebracht, um die Notwendigkeit unserer Forderungen zu beweisen.

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht werden die Vorlage und die Resolution der Kommission angenommen.

Die Abgg. Dr. Brunnermann (Rp.), Dr. Belzer (Ztr.), Quard (natl.) stimmen der Vorlage zu.

Abg. Lehmann (Wiesbaden, Soz.) begründet einen Antrag Albrecht auf Festlegung der Gebühren.

Das Gesetz über den Unterstützungswohnort wird in dritter Lesung beibehalten angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes über den Heinen Besichtigungsbescheid.

Nach den Kommissionsbeschlüssen sollen die Bestimmungen auf Lehrlinge in staatlich anerkannten Lehrverhältnissen und unter bestimmten Voraussetzungen auf die Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern keine Anwendung finden.

Die Abgg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, daß die Bestimmungen der Handwerkskammern über die Ausbildung der Lehrlinge auch auf das zwischen Eltern und Kindern ohne Lehrvertrag bestehende Lehrverhältnis Anwendung finden.

Abg. Frl (Ztr.) beantragt und begründet eine anderweitige Fassung des Kommissionsantrags, die sich dem sozialdemokratischen Antrag annähert.

Abg. Albrecht (Soz.): Wir werden gegen die Vorlage stimmen, die in der Kommission noch verabschiedet worden ist.

Der Antrag Frl wird zurückgezogen und der Kommissionsantrag wird in der Fassung Görde-Cuno angenommen.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Mai 1908.

Freigesprochen. In dem Strafprozeß gegen den früheren Schmiedemeister, jetzigen Privatmann Gottfried Kante zu Burg wegen vorläufiger Brandstiftung in Verbindung mit Vermögensschädigung verurteilten die Geschworenen die Schuldburgen. Demgemäß erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Mai 1908.

Wegen unbefugten Freitrierens am 9. Januar d. J. im Meiner Hünerberg erhielt der Arbeiter Wilhelm Giermann zu Altschönbach, geboren 1857, vom Schöffengericht in Rathenow ein Haftbefehl.

Son der Elbe. Der Schiffsführer Otto Jabel aus Rehmet, geboren 1854, passierte am 30. Oktober 1907 nachts mit einem Schleppdampfer nach sechs Stunden die Badener Eisenbahnbrücke und kam der Brücke nach dem nachts für die Bergfahrt bestimmte Fahrplan, das mit einem roten Licht gekennzeichnet war, zu benützen.

von sachverständigen Gutachten wurde Jabel vom Schöffengericht schuldig befunden und am 3. März wegen Uebertretung der Stromschußvorschriften zu 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. April 1908.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Luther. Fabrikant Dittmar, Feiler Schöff, Beisitzer der Arbeitgeber; Dreher Wolff, Arbeiter Dettmann, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Entlassung wegen Verleumdung. Der Schriffführer Schmidt klagte gegen die Faberische Buchdruckerei auf Zahlung von 73,33 Mark, weil er ohne Kündigung entlassen war.

Dyke Kündigung entlassen. Der Maurer Baumann war bei dem Baumeister Conrad beschäftigt und wurde plötzlich ohne Kündigung entlassen.

Um die Kündigungsbauer. Der Bäcker Schnelle war 31 Jahre im Konsumverein Magdeburg beschäftigt, davon 16 Jahre als Meister.

Kleine Chronik.

Die denunzierte Polizeidirektion. In der Münchener Wochenchrift 'Die Kritik' steht seit Monaten folgende Annonce: 'Gummwaren, hygienische Artikel in größter Auswahl billig.'

Ehetragödie. Auf dem Schlosse Vudenberg bei Dortmund hat die Freiin v. Kugelbein ihren Gatten erschossen und sich dann selbst den Schuß beigebracht.

Beim Spiel erschossen. In Saarlouis wurde der zehnjährige Knabe Dextinger beim Spielen mit einem Leischn von einem gleichaltrigen Knaben erschossen.

Die Taten zweier Räuber. Ein trauriges Familien drama hat sich Sonnabend nacht in Schöneberg abgespielt. Dort vergiftete sich die 32jährige Bankbeamtenwitwe Kaggenast mit ihren beiden Söhnen im Alter von 7 und 11 Jahren durch Leuchtgas.

Seinen Vater erschossen. Seinen Vater im Streit erschossen hat in Lubburg in der Oberpfalz der Lehmanns Lehmann. Während einer Fahrt geriet er mit seinem Vater in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf dieser mit der Keule nach seinem Sohne schlug.

25 Menschen verbrannt. Aus New York wird gemeldet: Das Hotel Adelme, das größte Gasthaus der City, ist vollständig niedergebrannt. 25 Personen erlitten den Tod in den Flammen.

Schlange als Diebeshelfer. Eine Zigeunerin erschien in einem Hause des Quartier Monceau zu Paris, um zu schlafen. Sie wusch durch ihre Klagen das Mißtrauen der Wirtin zu erregen, die schließlich das Portemonnaie zog, um der Besucherin eine milde Gabe zu verabreichen.

Einige Zigeunerin erschien in einem Hause des Quartier Monceau zu Paris, um zu schlafen. Sie wusch durch ihre Klagen das Mißtrauen der Wirtin zu erregen, die schließlich das Portemonnaie zog, um der Besucherin eine milde Gabe zu verabreichen.

Einige Zigeunerin erschien in einem Hause des Quartier Monceau zu Paris, um zu schlafen. Sie wusch durch ihre Klagen das Mißtrauen der Wirtin zu erregen, die schließlich das Portemonnaie zog, um der Besucherin eine milde Gabe zu verabreichen.

Einige Zigeunerin erschien in einem Hause des Quartier Monceau zu Paris, um zu schlafen. Sie wusch durch ihre Klagen das Mißtrauen der Wirtin zu erregen, die schließlich das Portemonnaie zog, um der Besucherin eine milde Gabe zu verabreichen.

Ein kostspieliger Prozeß.

Von dem Londoner Gerichtshof wurde am Sonnabend der teuerste, je vor demselben verhandelte Rechtsfall beendet. Es war ein Prozeß des Börsemaklers J. B. Warburton gegen die südafrikanischen Millionäre Lewis und Marks sowie Genossen auf Schadenersatz aus Geschäften mit kolonialen Gebietsteilen von 100 000 Acres.

Ein elektrischer Straßenbahnwagen kam in Bournemouth an abschüssiger Stelle ins Rollen und stürzte einen bewaldeten Abhang 20 Fuß tief hinab. Durch den Unfall wurden 7 Personen getötet und 8 verletzt.

Vereins-Kalender.

- Deutscher Holzarbeiterverband. Achtung, Maschinen-Arbeiter! Unsere Sektionsversammlung tagt am Donnerstag den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im 'Sachsenhof', Große Storchstraße 7. Die Sektionsleitung.
- Saltze-Werkerhelfen. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Jeden Donnerstag nach dem 1. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Lesesaal bei Bartels. 777
- Frohse A. C. Volkvereins-Versammlung am Dienstag den 5. d. M., abends 8 Uhr, bei K. Heinemann. 152
- Schönebeck. Gewerkschaftskartell. Am Mittwoch den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Bildungsschule im 'Wiener Restaurant', Königstraße. 154
- Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. 153
- Wernigerode. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Dienstag den 5. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Volksgarten.

Briefkasten.

- Allen Briefkastenautoren ist die Abonnements-Einstufung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Redaktionen erfolgt auch dann, wenn eine Karte beigefügt ist, nicht.
- B. in A. Nach § 133 a der Gewerbeordnung müssen Sie 6 Wochen vor Ablauf des Quartals kündigen.
- F. B., Wackerleben. Diese Unterfertigungen brauchen Sie nicht anzugeben.
- A. B., Schönebeck. Er muß auch in diesem Falle Wamente zahlen.
- F. M. in A. Die Summe setzt das Gericht fest, sie kann vom Lohn abgezogen werden.
- Für den Wahlfonds zur Landtagswahl gingen ein: F. S. 15,00; von A. Dt 1,00; ein alter Neustädter Böttcher 1,00; Mitglied des Gesangsvereins 'Vierklang' zu Sudenburg 5,50; von den Beamten der Kaufm. Ortskrankenkasse 9,00. G. Gieseler, Kassierer.

Marktberichte.

Magdeburg, 2. Mai. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 20,00-25,50. Speisebohnen (weiße) 19,00 bis 36,00. Linzen 22,00-52,00. Kartoffeln 5,50-7,00. Richtig 5,50-6,00. Krummstroh 4,00-4,50. Heu 7,50-9,00. Alles für 100 Rilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08-1,28, von der Seele 1,40-1,60, Bauchfleisch 1,30-1,30. Schweinefleisch 1,20 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40-1,70. Hammelfleisch 1,30-1,70. Speck (geräuchert) 1,40-1,60. Eßbutter 2,40-2,80. Alles für 1 Rilo-gramm. Eier für 60 Stück 3,20-3,60.

Magdeburg, 2. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 203-209, do. Sommer-gut 220-228. Roggen inländischer gut 187-192. Erste hiesige Chevaliergerste gut 180-185, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 152-162, ausländische Futtergerste gut 145-147. Hafer inländischer gut 152-162. Mais unv., runder gut 158-163.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.	
Fier, Eger und Moskau.	
30. April	1. Mai
Jungbunzlau	+ 0.30
Lau	+ 0.75
Budweis	+ 0.28
Prag	—
Innsbruck und Saale.	
2. Mai	3. Mai
Straßfurt	+ 2.45
Weißfels Untp.	+ 1.08
Trotha	+ 2.63
Alteben	+ 2.40
Bernburg	+ 1.92
Salze Oberpegel	+ 1.84
Salze Unterpegel	+ 1.80
Rulde.	
2. Mai	3. Mai
Deßau, Ruldenbr.	+ 1.10
3. Mai	+ 0.93
0.12	—
Elbe.	
30. April	1. Mai
Barndubitz	+ 0.14
Brandis	+ 0.65
Retul.	+ 0.54
Leitmeritz	+ 0.49
Müßig	+ 0.89
Dresden	- 0.74
Lorgau	+ 1.43
Wittenberg	+ 2.31
Hofplau	+ 1.84
Barby	+ 2.36
Schönebeck	+ 2.15
Magdeburg	+ 1.92
Zangermünde	+ 2.89
Wittenberge	+ 2.76
Stroba-Ödmith	+ 2.34
Lauenburg	+ 2.38

Zeit ist Gold! Toff-Loth Toff-Loth. Hermann Kumpf, Fabrikstraße 7.

Wer gut sehen, seine Augen schonen, die Sehkraft erhalten will, wenn bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß sich zeitig eine gute Rathenower Brille oder Klemmer beschaffen. Rathenower Optisches Spezialinstitut von Albert Schmidt Magdeburg, Breiteweg Nr. 7 u. 8.

Bedeutende Preisermässigung. Ausverkauf wegen Umzugs. Herren-, Damen- u. Kinderstiefel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Schuhwarenhaus Karl Rob. Hoppe Sudenburg, Halberstädter Straße 51.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 104.

Magdeburg, Dienstag den 5. Mai 1908.

19. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Von der Maifeier.

**Remsdorf.** Die Maiveranstaltung war von 280 Personen besucht. Das Referat hatte Genosse Frenz el übernommen.

**Obernstedt.** Die Beteiligung an der Maifeier war in diesem Jahre nicht so stark wie im vorhergehenden. Eine Ausnahme machte der am Abend abgehaltene, durch keinen Miston getriebene Ball, der in den uns zur Verfügung stehenden vier Sälen stattfand. Trotzdem war die Beteiligung immer noch eine gute, wenn wir die ungünstige Geschäftslage mit in Anrechnung bringen. So mancher war gezwungen, am Tage fernzubleiben. Um so stärker war die Ueberzeugung der Feiern: Nicht nieder, sondern hoch der 1. Mai. Diese Stimmung kam ganz besonders durch die Genossen nach dem vorzüglichen Referat des Genossen H a n p f zum Ausdruck. Der Männergesangsverein O b e r n s t e d t hatte es sich auch nicht nehmen lassen, die Feier durch Lieber und Vorträge ersten und heikeln Inhalts in wirksamer Weise zu verschönen. Auch der Männerturnverein und der Athletenverein trugen das Ihrige bei.

**Barby.** Wie alljährlich, so feierte auch in diesem Jahre die hiesige Arbeiterklasse am Freitag ihr Maifest. War auch die Beteiligung nicht ganz so groß wie im Vorjahre, so nahmen doch die Veranstaltungen einen schönen und würdigen Verlauf. Am Abend hielt Genosse J o a c h i m die Festrede. Der Maigedanke hat hier feste Wurzeln geschlagen und ist so leicht nicht auszurotten.

**Genstau.** Die Beteiligung am Frühlingsfest am 1. Mai war schwächer wie sonst. Zur Abendveranstaltung hatten sich 85 Personen eingefunden. Genosse M. U n t r i t t (Burg) hatte das Referat übernommen. Nach Schluß der Versammlung hielt ein Kränzchen die Teilnehmer noch längere Zeit zusammen.

**Stendal.** Die Genossen fanden sich morgens in gleicher Anzahl wie im Vorjahre zu einem Spaziergang durch die Stadt zusammen. Nachmittags gestaltete sich das Leben und Treiben im Lokal „Vogelgefang“ zu einem richtigen Familienfest. Abends sprach Genosse U n d e r t s c h (Magdeburg) mit Feuer und Begeisterung über „Die Bedeutung des 1. Mai“. Die Feier wurde noch durch einige Lieber des Arbeiter-Gesangsvereins Eintracht verschönert. Ein nachfolgendes Kränzchen hielt die Genossen und Genossinnen bis zum frühen Morgen zusammen.

**Thale.** Besser als in den Vorjahren nahm die diesjährige Maifeier ihren Verlauf, wenn auch fast alle Genossen im Arbeitsverhältnis fronden mußten und mit Unwillen sich ihrem Schicksal fügten. Die am Morgen und Abend veranstalteten Versammlungen waren gut besucht; die vom Genossen V e i m s gehaltenen vortrefflichen Referate wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Frauenverein hatte einen Ausflug nach Blauenburg unternommen; die Beteiligung war stark. Zu erwähnen ist, daß in der Bräudenstraße und auf dem Kahlenberge zwei rote Fahnen angebracht waren, die von der Polizei beschlagnahmt wurden.

**Unseburg.** Am 1. Mai früh prangte am Apfelbaum im Garten des Brennereibesizers Herrn Besche eine ganz seltene Frucht, nämlich eine rote Fahne mit der Aufschrift auf der einen Seite: „Hoch lebe der 1. Mai!“ auf der anderen Seite: „Wir kämpfen für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Bis 8 Uhr früh wehte sie im Winde, dann wurde sie heruntergeholt.

**Gracau, 4. Mai.** (Laut amtlicher Bekanntmachung) liegen die W ä h l e r l i s t e n zur Landtagswahl vom 4. bis 6. Mai im Unterbureau zur Einsicht aus. Es ist nun Pflicht jedes Parteigenossen, die Listen einzusehen. Wer dies nicht selbst tun kann, möge sich am Montag oder Dienstag bei W. Bolte, Breite Straße 14, melden, welcher die Liste für die Betreffenden einsehen wird.

(Maurer und Bauarbeiter.) Auf dem Bau fern u. k r a m s besteht noch immer die Sperre. Einige Maurer, die glauben, die Differenzen seien erledigt, hatten die Arbeit aufgenommen. Als sie sich vom Gegenteil überzeugt hatten, gingen sie vom Bau. Für die geleistete Arbeit will der Unternehmer den Lohn nicht eher auszahlen, bis die Maurer die Arbeit wieder aufnehmen. Die jetzigen Besizer werden eines Besseren vom Gewerbegericht befehrt werden. Bis jetzt hat sich noch kein Arbeitswilliger gefunden, und das wird auch so bleiben.

**Remsdorf, 4. Mai.** (Die erste Mitgliederversammlung) des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins fand am 27. April statt. Die Versammlung war von 34 Frauen besucht. Genosse R i t t i c h

referierte über: Aus dem Geistesleben der Frauen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Einige Genossinnen legten noch klar, wie notwendig es ist, auch unsere Frauen als Mitstreiterinnen für den politischen Kampf zu erziehen. Zwei Frauen ließen sich als Mitglieder aufnehmen, so daß der Verein eine Mitgliederzahl von 80 aufzuweisen hat.

**Obernstedt, 4. Mai.** (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) fand am 27. April statt. Die Erhöhung der Einkommensteuer von 155 auf 160 Prozent, der Grund- und Gebäudesteuer von 165 auf 170 Prozent und der Gewerbesteuer von 100 auf 125 Prozent wurde vom Kreisaußenrat genehmigt. Ein Antrag der dritten Klasse, die Einkommen unter 900 Mark von dieser Erhöhung zu befreien, wurde abgelehnt. Ein weiterer Antrag der dritten Klasse, den Besitzer der Doppelte Mühle, der jetzt eine Luftbarkeitssteuer von jährlich 100 Mark zahlt, ebenso wie jeden andern Wirt, jedes Vergnügen einzeln versteuern zu lassen, wurde abgelehnt. Das nannte der Vertreter W d. Scherping gerecht. Als bei der Vorbereitung unsere Genossen versammelten, jeder Gewerkschaft und jedem Verein, ebenso wie den patriotischen Vereinen ein Vergnügen freizugeben, wurde dies abgelehnt. Die Steuern betragen 51 610 Mark gegen 50 647 Mark 1907, die Einkommensteuer 24 000 Mark, Grund- und Gebäudesteuer 22 600 Mark, Gewerbesteuer 1400 Mark, Luftbarkeitssteuer 1700 Mark, Straf-gelder 350 Mark, Ertrag aus Acker und Grundstücken 2530 Mark. In der Ausgabe betragen die Gehalte 6419 Mark, Armenlasten 7000 Mark (1905 nur 5000 Mark), Begebenheiten 5216 Mark, Kreissteuern 15 500 Mark. Die Schule kostet 29 000 Mark, wovon die Gemeinde 19 000 Mark zu zahlen hat. Der Schulkassellaher erhält 50 Mark, der Steuereinschreiber 100 Mark Zulage; Gesamtetat: 60 393 Mark. Bei Beratung des Voranschlags wurde dem Vorliegenden aufheimgewandt, beim Kirchenvorstand wegen gemeinschaftlicher Erbauung einer Leichenhalle vorstellig zu werden, da der Kirchhof der Kirche gehört. Der Kirchenvorstand lehnte dieses aber ab. O b e r n s t e d t muß mit seiner großen Einwohnerzahl ohne Leichenhalle sein, ob die Kreisbehörde damit einverstanden ist, bleibt dahingestellt. Ein Antrag Bötzger, die Schulsätze haben jährlich einen Bericht zu geben, nahm längere Zeit in Anspruch. Hauptächlich wehrte sich hiergegen der ungewählte Dr. Pflug, der selbst Schulrat ist. Die Vertreter der dritten Klasse halten es für selbstverständlich, daß ein Bericht gegeben werden muß. Herr Scherping meinte, daß es den Gemeindevertretern gleich sein könne, ob sie wissen, wieviel Kinder krank seien. Schließlich wurde der Antrag angenommen. Bewilligt wurden die Versicherungsbeiträge für den Fleischbeschauer Sauerhering. Zum Bahnprojekt Selmsdorf-Motzensee wurde beschlossen, das dazu nötige Land unentgeltlich herzugeben mit der Bedingung, daß der Bahnhof dicht an den Ort kommt, ebenso werden die Kosten der Vorarbeiten bewilligt. Der Antrag, zur Landtagswahl die Fristwahl zu beantragen, wurde angenommen. Hierbei rügt der Vertreter Paul Scherping das Verhalten des Vorliegenden bei der Wahl der Gemeindevertreter, er habe die beleidigenden Äußerungen einiger Arbeitermänner den bürgerlichen gegenüber nicht gemißbilligt. Dagegen wehrte sich der Amtsvorsteher mit Recht. Der ungewählte Dr. Pflug ließ durchblicken, daß er für frühe Ausernennung der Wahlen jet, da dann die Arbeiter noch nicht so viel Alkohol genossen hätten. Das Verhalten einzelner wurde auch von den Vertretern der dritten Klasse mißbilligt. Genosse Fricke erinnerte an die Landtagswahl 1903. Als in Neuhaldensleben die Abgeordneten gewählt wurden und die Wahlmänner der Sozialdemokraten ihre Stimme abgaben, wurde von den Gegnern ein wilder Lärm gemacht, ohne daß dieses Verhalten eine Woge fand. Einige Vertreter, die damals als Wahl-mann aufgewandert waren, mußten dieses bestätigen. Die Beratung über die Errichtung eines Elektrizitäts- oder Gaswerks mußte, da es 12 Uhr geworden war, zurückgestellt werden.

**Wischerleben, 4. Mai.** (Zur Landtagswahl.) Nachdem das Liebeswerben der Freijünglinge bei den Nationalliberalen keinen Widerhall gefunden, hat diese Partei einen eignen Kandidaten aufgestellt. Es ist dies der Marktseider B l a n k e u a g e l z u W i s c h e r l e b e n. Hierbei ist gleichzeitig angeführt, daß in Anbetracht der Ablehnung einer gemeinsamen Kandidatur der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins den Vorsitz niedergelegt hat. Nun rede kein Mensch mehr über fehlenden Mannesmut. Zur freijünglichen Kandidatur darf bemerkt werden, daß sie zumindest den Vorteil hat, einige Urwähler von der Wahl abzuhalten. Nachdem die beiden früheren Abgeordneten „gewünscht“ worden sind, werden viele Anhänger der freijünglichen Partei nicht wagen, ihre Stimme gegen diese Herren abzugeben. Das ist eben der Vorteil der öffentlichen Stimmabgabe für das Klei-n b ü r g e r t u m .

## Nur ein Kleid.

(Schluß.)

Die Konversation drinnen war zu Ende, die Damen hatten sich enfiern und Fräulein Etal kam herem.

„Wir müssen noch ein Kleid fertigmachen bis morgen abend.“ jagte sie. Es ging nicht anders. Wieviel ist noch an dem Leibe zu machen, Olga?

„Er ist ein gefesteter,“ antwortete Olga, ganz vertieft in ihre Gedanken an ihr eigenes Kleid zu Hause in ihrer Schulstube.

„Nur gefesteter?“ rief Fräulein Etal aus und rief heftig die blaue Taille an sich. Sie war beinahe fertig, aber die zwei Tränen hatten auf dem hellen Stoffe Flete zurückgelassen.

„Was soll das heißen?“ Das arme Fräulein, toll vor Arbeit und Müdigkeit, nahm sich doch die Zeit zu einer ordentlichen Strafpredigt.

„Ich bin für morgen abend zu einer Soiree eingeladen.“ jagte Olga, die meinte, daß es ärger ja nicht mehr kommen könnte, und ich möchte das Fräulein bitten, mich um halb acht Uhr nach Hause gehen zu lassen.

„Schämen Sie sich nicht, Olga, mitten in solcher Arbeit mit solchen Sachen zu kommen? Haben Sie nicht gehört, daß wir morgen abend noch ein Kleid fertig haben müssen? An solche Dinge kann man denken, wenn man Zeit hat.“

„Die Soiree wartet nicht, bis ich Zeit hab,“ murmelte Olga, halb weinend.

„Geben Sie auf die Taille acht, geben Sie acht!“

Als die Mädchen nachmittags kamen, legte Olga ein Paket unter ihren Stuhl. Fräulein Etal stieß sich zum Fräulein kommen würde? Das war die Frage. Sie hatte immer etwas zu sagen, zu lacheln und anzusehen, die wurde das Fräulein nie so bald los — wenn sie nur käme, wenn sie nur käme.

Zwei Stunden vergingen. Olga arbeitete an den Seidenbolanten für das blaue Kleid. Jetzt lautete es. Ach, es war nur der Stoffträger.

Aber jetzt: „Liebe Etal, was Sie für elende Treppen haben. Aber ich hoffe, daß ...“

Ja, das war sie.

Olga legte die Seide über die Nähmaschine, um die Maschine vor den Mädchen beim andern Fenster zu verstecken. Friederike war ganz vertieft in ihre Arbeit an der Puppe. Die sah nichts. Schnell das Paket her! Blaue Seide — ja, es ging nicht anders, obwohl der Leib schwarz war — sie traute sich nicht, andre zu holen. Sie regulierte die Maschine für schmale Säume, ganz schmale — dann sah man es vielleicht nicht. Und nun — jetzt fertig — ein Saum nach dem andern, als wenn's uns Leuten ginge — nun waren nur mehr die Fringsäume übrig. Sie

merkte nicht, daß die Tür geöffnet wurde, aber sie hörte, daß die Puppe umfiel, gerade zwischen ihr und der Tür, und gleich wieder aufgestellt wurde, und die Stimme des Fräuleins, das rief: „Was ist denn das für ein Lärm? Gehen Sie mir den letzten Saum!“ Sie beugte sich zur Hälfte ins Zimmer. Friederike gab ihr das Heft. Olga glaubte zu ersticken. Die Tür wurde geschlossen. Erre von neuem — nun waren die Bräutinnen fertig — schnell in die Zeitung und wieder unter den Stoff. — Und gerade in diesem Moment stellte Friederike die Puppe wieder auf ihren Platz.

Neuend, mit glühendem Gesicht, warf Olga einen Blick auf sie. Ihrem Gesicht, mit dem Mund und den Lippen, war nichts anzumerken — nein, es war nur ein Zufall, das Umfallen der Puppe, aber der kam wirklich gelegen.

Nachher aber als um elf konnten sie diesen Abend gehen — ohne einen Witten zu ehen oder einen Schluß Witz zu bekommen. Und Olga mußte erst kreuz und quer durch alle Gassen laufen, bis sie sich traute, zu ihrer Wohnung zu gehen. Denn zwei Herren folgten ihr auf Schritt und Tritt. Zum Glück waren sie nicht ganz dicht auf ihren Heinen. Um halb zwölf jagte sie atomlos die vier Treppen hinauf in die niedrige Bodenstube. Die Tante, eine Wäckerin, saßst bereits. Olga zündete die kleine Lampe an — nun sollte der Leib runderum eingeschlagen werden, der Saum und die Kermel eingestrichelt. Zum Glück waren die schon fertig. Sie arbeitete bis halb zwei. Die Nadel flog nur — aber dann kam die Müdigkeit, trotz aller Gedanken und frohen Ermahnungen, unwiderstehlich — unbewirgunglich. Die Tante erwachte und sah sie sitzen mit auf die Brin geklettertem Kopfe, mit halb auf dem Boden gefallener Arbeit.

„Olga, Olga!“ rief sie. „Du darfst nicht länger aufbleiben! Komm und leg Dich sofort nieder. Denk daran, daß Du in der Früh aufstehen mußt. Ein Kermel ist noch nicht fertig.“ jagte Olga und gähnte und irredete sich.

„Ich versprech Dir, daß ich ihn morgen einnähe. Leg Dich jetzt nur nieder.“

„Wilst Du ihn einnähen, Tante?“ jagte sie, während sie ihr Kleid aufknöpfte.

„Nach Dir keine Sorgen. Er wird eingnäht werden.“

„Wenn wenn Du ihn einnäht, so ist es gewiß, daß er verkehrt kommt, die Nadeln nach unten. Dann kann ich die ganze Zeit wie eine Bildsäule stehen.“ jagte sie und irredete die Arme in die Luft.

Und bei dieser Vorstellung brach sie in ein munteres Gelächter aus und dann froh sie auf Schlafsofa zur Tante.

Und was die Tante sie am nächsten Morgen zu schüteln und zu rütteln hatte, bis sie sie auf die Beine brachte, mehr noch als gewöhnlich. Ihre Jugend wehrte sich dagegen, um zwölf ins Bett zu kommen und um halb sieben wieder heraus

— (Wahlakt.) Bei der Wahl der Wahlmänner im Jahre 1903 ergab sich, daß im 18. Wahlbezirk — Marienstraße — sämtliche Wahlmänner der sozialdemokratischen Partei aufstiegen. Seit jener Zeit hat sich der Personenstand dort vergrößert. Es mußte somit ein Teil der Marienstraße einem andern Wahlbezirk zugeteilt werden. Und man hat die Schmidtmanntstraße hinzugebracht, in der feuerkräftige Leute wohnen. So ist denn die Gefahr, daß in der Marienstraße sozialdemokratische Wahlmänner in der ersten und zweiten Ab- teilung gewählt werden könnten, beseitigt.

**Burg, 4. Mai.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Dem Kaufmann D. Blank werden 30 Mark für das Quadratmeter des zur Schartauer Straße abgetretenen Terrains gezahlt. Für das zur Bahnhofsstraße abgetretene Terrain erhält der Schlossermeister L o e f 300 Mark. Eine Kuckstentheilung von 200 Mark wird dem Polizeiergenten freigeig gewährt. Zugewinnen wird dem Kaufangebot des Sattlermeisters Siebert für Straßenterrain. Der Kommissionsbericht über die Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter rief eine lebhaft Debatte hervor. Die Kommission empfiehlt der Versammlung, dem Magistrat zur Rücküberzeugung und Berücksichtigung die Kommissionsvorschläge zu überweisen. Stadtv. H a h n als Referent erklärt, daß die Kommission für alle städtischen Arbeiter, die unter 18 Mark Lohn erhalten, einen Minimallohn von 18 Mark vorschlägt; ferner für die städtischen Ofenarbeiter einen 8 tägigen Urlaub, und die Erhöhung der Löhne für die Laternenwärtter von 10,75 Mark auf 11,50 Mark. Ueber die Erhöhung der Löhne derjenigen Arbeiter, die mehr als 18 Mark erhielten, habe sich die Kommission nicht einigen können. Bürgermeister U n h a l t erklärt, daß der Bericht dem Magistrat gar nicht vorlag. Stadtv. H a h n will, daß sich der Magistrat noch damit befaße und entsprechende Vorschläge mache. Stadtv. N a t u r b e . Nach der Erklärung des Bürgermeisters müssen wir also die Beschlußfassung dem Magistrat überweisen. Ich stelle den Antrag, daß die Arbeiter der Stadt, die für den Minimallohn nicht in Betracht kommen, eine Lohnaufbesserung von 2 Pfennig pro Stunde erhalten, das macht pro Woche 1,20 Mark. Die Kommission hat sich über diese Frage nicht geeinigt. In bezug auf Erholungsurlaub möchte er beantragen, daß alle über 1 Jahr beschäftigten Arbeiter der Stadt 8 Tage Urlaub erhalten sollen. Stadtv. D e u t s c h will nicht von dem Lohnaufschlag um 2 Pfennig pro Stunde sprechen, aber zur Urlaubsfrage möchte er bemerken, daß man davon absehen solle, da bei den einzelnen Deputationen schon ein Antrag wegen Gewährung von Urlaub zurückgefallen. Stadtv. H a h n bemerkt noch, daß qualifizierte Arbeiter einen angemessenen Lohnaufschlag bekommen müssen. Stadtv. B a g s stimmt dem zu. Stadtv. S t a t u r b e erweitert seinen Antrag dahin, daß die Erhöhung des Stundenlohnes im Minimum 2 Pfennig betragen soll und den qualifizierten Arbeitern entsprechend dem Vorschlag H a h n ein höherer Zuschlag gewährt wird. Stadtv. U n h a l t ist mit H a h n einverstanden und erklärt, daß Burg im allgemeinen gute Löhne zahlt. Stadtv. S t a n g e bittet, keinen Satz festzulegen, sondern den Magistrat zu ersuchen, eine Vorlage zu machen. Er stelle 23 Jahre der Gasanstalt vor, und noch kein Arbeiter ist um Urlaub eingekommen; kam einer, so erbielt er ihn. Stadtv. N a t u r b e : Sie haben meinen Antrag nicht richtig verstanden; ich will, daß die Versammlung dem Magistrat meinen Antrag unterbreite, denn nimmt die Versammlung meinen Antrag an, so wird sich auch der Magistrat nicht ablehnend verhalten können. Ueber den Urlaub möchte er Herrn Stange noch bemerken, daß man heute mit ganz andern Verhältnissen zu rechnen habe. Stadtv. S c h u l z e ist der Meinung, daß der Kommissionsbericht dem Magistrat zur Rücküberzeugung an die Versammlung überwiesen wird. Vorsteher S t e i n l e meint, daß man sich auf eine gefähliche Brücke begeben habe. Wenn es so weiter geht, werden die Deputationen mit Lohnaufbesserungen fortwährend sich befaßen müssen. Damit schließt die Diskussion. Der Kommissionsbericht wurde dem Magistrat über- wiesen und der Antrag Naturbe abgelehnt. Die Sparkassen- überprüfungen werden auch in diesem Jahre wiederum zur Her- stellung der Regenrohraffinalisation in der Herber Straße einschließ- lich des Anschlusses der letzteren an die Zille verwendet. Eine längere Debatte last noch der letzte Antrag des Magistrats, die Mehrkosten für Ausführung notwendiger Reparaturarbeiten auf der Frauen-Schwimmhalle bewilligen zu wollen, hervor. Es handelt sich hierbei um die Nachbewilligung von 1750 Mark. Im Anfang des Jahres waren zu Ausbesserungsarbeiten schon 6600 Mark bewilligt worden, die jedoch nicht ausreichten, da die Arbeiten 8300 Mark Kosten verursachen. Stadtv. S t e i n l e erucht, die Sache noch zu verlagen. An der Debatte beteiligen sich die Stadtverordneten S c h u l z , H i p e r t , und O r t l o f f . Bürgermeister U n h a l t erucht, den Magistratsantrag anzunehmen; er habe sich davon überführt, daß die Ausbesserungs-

zu müssen, ebenso wie dagegen, oft vierzehn Stunden zu sitzen und die Maschine zu treten.

„Ach, wenn es wenigstens um sieben abends zu Ende wäre oder wenigstens um acht. Aber immer noch Lieberstunden bis zehn, elf.“

Die Wäckerin mit der Brille auf der Nase und Fingerhut, wie sie mit ihren freien, aufgeschwollenen Fingern jag und nähre. Den ganzen Vormittag, das war der Mühe wert zu sehen.

Aber als Olga mitrag nach Hause kam, war der Kermel an seinem Platz und außerdem eine kleine Krause am Halsstragen. Aber die hatte die Verkäuferin im Geschäft gleich eingekauft.

„Aber den Rock ... Ja, den bring ich wohl in einer halben Stunde fertig. ... Und wenn ich nicht frei bekomme, so gebe ich durch.“

„Nimmst Du den Rock denn nicht ungarntiert anziehen?“ schlug die Tante vor, während sie Kartoffeln isähte.

„Ja, rückwärts sieht man doch direkt das Futter! Nein, liebe Tante. Hast Du nichts anderes als Erdäpfel?“

„Ja, Kaffee. Ich wollte ein paar Fertige kaufen; aber der Kommissar ist dagewesen und nahm mir den letzten Pfennig; ich hab ja keinen Zins bezahlt. Ich muß halt einen Meier nehmen.“

„Soll der auf dem Kasten oben schlafen?“ fragte Olga, die besonders gut gelaunt war.

„Wenn wir ein Mädchen bekommen, so könnt ich ja auf dem Boden liegen, ich bei Dir auf dem Sofa.“

„Niemand dagewesen?“

„Neine Sage.“

„Das ist unerwünscht. Frau Lindburg versprach mir be- züglich mittags einen Sprung herauf zu machen. Die, die bei acht Uhr ist, Du weißt doch.“

Ja — nun kam sie, vor und lebhaft.

„Herunter mit den Haaren!“ rief sie schon in der Tür.

„Ich hab nur zehn Minuten Zeit; aber es wird im Handumdrehen gemacht sein. Bünd die Lampe an, meine Liebe. Verzeih, daß ich so herumkommandiere, aber ich muß mich beeilen.“

Und sie jog Haarnadeln und Kämmen und alles andre aus der Tasche.

Das ging wie der Wind. Das helle Haar wurde gekämmt, gebräunt, gebürstet, gedreht und aufgebauert. Wenn schon nichts anderes schon war, so mindestens doch das Haar.

„So, also viel Vergnügen und adieu! Dafür hilfst Du mir doch, mein altes, braunes Kleid etwas herrlicher? Nicht wahr? Leg ein Tuch unter den Hut, damit Du Dich nicht wieder zerrauft. Adieu!“

Ja ein Tuch. — Was die Kolleginnen sagen werden? Sie jagte ein Galstuch — oder ein Taigentuch ging auch. — Ja, ich muß gehen, es ist Zeit, aber einen Blick nur in den zer-

arbeiten notwendig sind. Stadtm. Blumtritt erklärt, daß er und seine Freunde dafür sind, die Sache noch aufzuziehen. Er halte es für notwendig, daß sich die Stadtvorordneten die Vadamantalt ansehen. Wir sollen hier große Summen für Reparaturen bewilligen und wissen nicht wofür. Der Herr Bürgermeister hat sich die Anstalt angesehen und sich von der Notwendigkeit der Reparaturen überzeugt, genau so nötig ist dies auch für die Stadtvorordneten — ehe sie sich dazu entschließen, diese Summe zu bewilligen. Bürgermeister Ullrich tritt dem Stadtm. Blumtritt entgegen und meint, daß die Notwendigkeit von einer technischen Kraft anerkannt wurde und dem müßten wir Voten uns fügen. Stadtm. Dremig spricht ebenfalls für den Magistratsantrag. Hierauf wird der Antrag angenommen. Auf Antrag Raturbe wird noch beschloffen, eine Besichtigung der städtischen Betriebe vorzunehmen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft und es schießt sich an die öffentliche noch eine kurze geheime Sitzung an.

(Mit dem Streik auf dem Berlin-Burger Eisenwerk) beschäftigte sich am 30. April im „Hohenzollernpark“ eine öffentliche Versammlung. Der Gang der Verhandlungen kommt zum Ausdruck in der einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die heute am 30. April im „Hohenzollernpark“ zu Burg tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung richtet nach Schilderung des öffentlichen Metallarbeiter-Streiks auf dem Berlin-Burger Eisenwerk an, daß die Beibehaltung der von der Verteilung eingeleiteten Arbeitsmethode für die Arbeiter eine beträchtliche Verdienstminderung bedeutet und daß es im Interesse der Arbeiter und ihrer Familienangehörigen notwendig war, nach Ablauf der festgesetzten Frist eine Neuregelung ihrer Stundenlöhne zu fordern.“

Die Versammlung spricht den Ausständigen ihre volle Sympathie aus und bedauert, daß durch das Verhalten des Herrn Döhring der Kommission gegenüber eine Neuregelung unmöglich wurde und der Streik die Folge war.

Die Versammlung kommt zu der Überzeugung, daß die von der Verteilung und einigen Vertretern in den Bürger Zeitungen gebrachten Artikel und Inserate nur dazu dienen können, die Einwohner Burgs gegen die Arbeiter zu stimmen und auch von den wahren Ursachen des Streiks, nämlich der Erreichung einer den Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechenden Bezahlung der Arbeitskraft, abzublenden. Hätte die Verteilung die Absicht gehabt, die Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, so hätte sie die diesbezüglichen Schreiben vom 12., 21. und 27. d. M. der Bezirksleitung des 5. Bezirks vom Deutschen Metallarbeiterverband dementsprechend beantwortet können.“

**Burg, 4. Mai. (Hinweis.)** Von der Firma S. u. M. Eröhn in Burg, Markt 31, liegt ein Prospekt für unsere Leser in Burg und Umgegend bei, auf den wir hiermit hinweisen.

**Felgeleben, 2. Mai. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung)** fand am 27. April statt. Die neugewählten Vertreter wurden eingeführt. Auf Antrag der Vertreter der 3. Klasse wurde beschlossen, ein zweiklassiges Schulhaus, ohne Lehrerwohnung, zu bauen. Der § 5 der Hundesteuerordnung wurde abgeändert. Die Beratung über die Mauer am Leiche wurde zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Nichtöffentlich wurden die Bewerbungen für die Feldhüter bekanntgegeben und Braune aus Schönebeck in Aussicht genommen. Eine lebhafte Diskussion entspann sich über die Entfernung der Bäume — mit Ausnahme der Obstbäume — auf dem Gänseanger, da sich die Anlieger als Schutzpflanze (?) dieser Bäume zum größten Teile weigern, sie zu entfernen. Im Verlauf der Debatte verließ ein Vertreter und Anführer den Sitzungssaal.

**Genhlin, 4. Mai. (In einer öffentlichen Versammlung)** die am Mittwochabend hier in Kewes' Saal tagte, beschäftigte man sich mit der Gründung eines Verkehrsvereins. Von dem Einberaer, Kaufmann Reiterath, wurde ausgesprochen, daß der Verein hauptsächlich dem Zweck dienen solle, für bessere Herstellung von Bahn- und Schiffsverbindungen Sorge zu tragen, damit Genhlin, das eine so günstige Lage für Bahn- und Wasserverkehr habe, in die Höhe komme, auch durch Herbeiziehung von industriellen Werken. Die Lage der Geschäftslage sei in den letzten Jahren in geschäftlicher Beziehung immer schlechter geworden. Dies solle abgeändert werden, indem man den Projekten anderer Städte, wie Brandenburg und Rathenow, durch Bahnbauten Genhlin immer mehr zu nähern, entgegenwirke. Nach Annahme der Statuten und eines Geschäftsplanes, den Verein gerichtlich einzutragen zu lassen, sowie der Wahl eines 9 Personen zählenden Vorstandes wurde die Versammlung geschlossen. — Hoffentlich gelangt es dem Verein, seine ziemlich weitgehenden Ziele zu erreichen, wenngleich es höchst unwahrscheinlich ist, in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs industrielle Unternehmungen nach hier zu verpflanzen. Sehr wohl zu verstehen ist es, wenn von den Geschäftsinhabern über ihre schlechte Lage geklagt wird. Die Folgen der Zollgesetzgebung, die auch hier eine Preisermäßigung sämtlicher Gebrauchsgüter hervorrief, haben die Kaufkraft der großen Masse vermindert, um so mehr, als bei dem größten Teile der Arbeiter, die hier und in der Umgegend beschäftigt sind, eine Erhöhung des Lohnes nicht eingetreten ist; wenigstens nicht bei denen, die nicht organisiert sind, und das ist die große Mehrheit. Außerdem haben die Geschäftslage durch ihre Stellungnahme bei den Wahlen selbst dazu beigetragen, diese Zustände herbeizuführen, indem sie zum größten Teile Männer wählten, die für Erhöhung der Kosten für Herr und Marne einstehen, ohne an die Folgen zu denken.

(Die Urwählerlisten) zur Landtagswahl liegen vom Montag den 4. bis Mittwoch den 6. Mai auf dem Postamt zur Einsicht aus. Wer nicht selbst Zeit hat, sie einzusehen, kann sich bei den Genossen G. Reinde und B. Wegener melden.

**Halberstadt, 4. Mai. (Eine folgenschwere Tat)** beging am Sonnabend Mittag der Arbeiter Böhm, der auf einem Ackerplan am Sargstedter Wege mit Kartoffelpflanzen beschäftigt war. Böhm hatte für sich einen Saal voll Pflanzkartoffeln zur Seite gestellt. Dies bemerkte der Kutscher Dora, Vater von acht Kindern, der dem B. bemerkte, daß er den Zuspätkommen in Kenntnis setzen werde. Hierüber erzregt, hieb Böhm mit dem Spaten auf den Kutscher ein und traf ihn so unglücklich, daß er den Hinterkopf durchschlug. Der schwerverletzte Dora wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er jedoch seinen Verletzungen erliegen ist. Der Täter wurde verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

(Mit dem Messer) arg gemüht wurde wieder einmal am Sonnabendabend auf der Gröberstraße. Aus wichtigen Gründen entstand dort eine größere Sägsäge, wobei das Messer eine große Rolle spielte. Ein Beteiligten wurde schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt.

(Landtagswahl.) Nur drei Tage, vom Dienstag bis Donnerstag, liegen die Wählerlisten zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Vor allen Dingen, Arbeitplätzen und wo ihr sonst noch in diesen Tagen mit Arbeitskollegen zusammenkommt, müßt ihr auf die Notwendigkeit dieser kleinen Wache, der sich ein jeder unterziehen kann, hinweisen. Es ist nicht notwendig, daß ein jeder einzeln Einsicht nimmt, sondern man möge sich bei den in voriger Nummer dieser Zeitung bekanntgegebenen Parteigenossen in die zur Einsichtnahme ausliegenden Listen einzusehen, damit für diese nachgeholt werden kann. Die nicht in der Wählerliste eingeschriebenen erhalten dann Nachfrist.

(Städtische Badeanstalt.) Vom 1. Mai an ist das Schwimmbad für Herren an den Wochentagen vormittags von 6 bis 9 Uhr, von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr, an den Sonntagen von 6 bis 12 Uhr morgens, für Damen nur an Wochentagen von 9 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Das Volksschwimmbad ist Mittwochs und Sonnabends von 6 bis 8 Uhr abends und an den Sonntagen von morgens 6 bis 12 Uhr mittags nur für Herren geöffnet. Die Bannen- und Brausebäder sind für Herren und Damen von 6 bis 12 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Sonntags nur vormittags von 6 bis 12 Uhr geöffnet. Im Dampfbad sind für Herren folgende Zeiten bestimmt: Montags und Freitags von 3 bis 8 Uhr, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends von 9 bis 11 Uhr und von 3 bis 8 Uhr, Mittwochs von 9 bis 11 Uhr und Sonntags von 9 bis 12 Uhr. Für Damen Montags und Freitags von 9 bis 11 Uhr und Mittwochs von 3 bis 8 Uhr.

**Schönebeck, 4. Mai. (Die Wählerlisten)** liegen für Schönebeck und Gr.-Salze heute Montag, am Dienstag und Mittwoch auf dem Rathaus zur Einsicht aus. Wir fordern hiermit alle wahlberechtigten Parteigenossen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf, nicht zu veräumen, die Listen einzusehen. Wer verhindert ist, wende sich an eine der schon vorher bekanntgemachten Stellen oder an das Wahlkomitee. Für Gr.-Salze: Albert Hüner, Lagerhalter; für Schönebeck Th. Schmidt, Welscher Straße 12, Hermann Lamprecht, Königstraße 9, August Vode, Wirth 9, Franz Menzer, Königstraße 15a.

**Stassfurt, 4. Mai. (Streik der Tischler.)** In der Möbelfabrik von P. Thiemede befinden sich seit dem 2. Mai sämtliche Tischler im Ausstande. Der bisherige Vertrag für diesen Betrieb lief zum 1. April ab. Herr Thiemede suchte sich jedoch immer um die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrags heranzureden. Am 22. April verlangten deswegen die Arbeiter den endgültigen Abschluß des Vertrags und unterbreiteten zu diesem Zweck eine Vorlage. Am 24. April erklärte sich Herr Th. bei Einschränkung einer einzigen Bestimmung einverstanden mit dem Entwurf. Am 25. April verlangte er aber wiederum so tief einschneidende Abänderungen, daß die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen werden mußten und die Arbeiter die Kündigung einreichten. Diese hat indes für den Betrieb nur Bedeutung in bezug auf die Feststellung der angefangenen Aufträge, und es hätte sich sonach der vollständige Ausstand noch zitta drei Wochen hingezogen. Dem glaubte nun aber Herr Thiemede wohl nachgehen zu müssen, und so entließ er auf Grund der Anweisung des Arbeitgeber-Schutzverbandes die auch in Arbeit stehenden 18 Tischler wegen der Maifeier am 2. Mai sofort. Diese hatten gegen das Verschärfen gar nichts einzuwenden; auffallend ist nur, daß Herr Thiemede trotz der in aller Form vollzogenen Entlassung den Lohn nicht anzahlen und die Arbeitsbücher der minderjährigen Arbeiter nicht herausgeben will. Er erklärt vielmehr, das erst am 9. Mai nach beendeteter Aussperrung tun zu wollen. Das Gewerbegericht wird ihn anders befehlen. Alle Tischler seien indes streng gewarnt vor Bezug nach Stassfurt.

(Der Streik auf „Neupassfurt“) dauert unverändert fort. Im Sonnabend langten unter der Bedeckung von zwei Beamten ganze vier Arbeitswillige an, die wohl auch die Arbeit angenommen haben.

**Stassfurt, 4. Mai. (Nachfänge von der Maifeier.)** Einige Unternehmer haben die Arbeiter, die am 1. Mai gefeiert haben, auf 4 bis 7 Tage ausgesperrt, und zwar, wie sie angeben, auf Grund eines Beschlusses des Unternehmerverbandes, der erst am 1. Mai gefaßt ist. Da ist zunächst Herr Lüdt, der dieses Wagnis unternommen hat. Dann Herr Kettel, der bei Beendigung des Streiks im vorigen Jahre eine Bedingung des Friedensschlusses erklärt hat, daß er zwar den 1. Mai nicht offiziell freigeben könnte, daß es ihm aber gleichgültig sei, wenn die Arbeiter am 1. Mai feiern, falls sie nur unter irgend einem Vorwande sich von der Arbeit abmelden. Trotzdem hat er in diesem Jahre ausgesperrt. Er ist aber so großmütig gewesen, zu erwidern, die Aussperrung zurückzuziehen, falls die Arbeiter sich schriftlich verpflichten wollen, im nächsten Jahre am 1. Mai nicht zu feiern. Die Antwort darauf hat er bereits erhalten und auf die Antwort auf die Aussperrung selbst wird er sowohl wie Herr Lüdt nicht allzulange zu warten brauchen. Auch Maiermeister Gruppe und Architekt Caspar haben ausgesperrt, jedoch hat das nicht viel zu sagen. Hofmaiermeister Wilsenach hat diejenigen Maurer ausgesperrt, die auf Müllers Fabrik beschäftigt waren. Das hat der Betriebsführer dieser Fabrik, Herr Nothe, so verlangt. Herr Nothe will keine „Noten“ um sich sehen. Er verlangt also andre Maurer, die er ja auch erhalten wird. Ob sie aber weniger tot sein werden, ist zu bezweifeln. Es scheint, als ob der Arbeitgeberverband jetzt die Rolle zu spielen beabsichtigt, die früher Herr Bürgermeister Reinhard mit so viel Eifer und so wenig Erfolg gespielt hat. Er wird wie dieser auf Granit setzen. Die Stassfurter Arbeiterschaft ist denn doch zu sehr von dem Gefühl der Solidarität befeuert, als daß sie sich widerspruchslos der Diktatur eines herrschaftlichen Unternehmerverbandes beugen sollte. Das beweist ihr Verhalten in den Streik der letzten Jahre, das beweist ihr Verhalten in dem gegenwärtigen Streik auf „Neupassfurt“, wo es trotz aller Anstrengung im Verzuge auszuweichen Arbeitskräfte nicht gelang, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Professor Precht wird wohl einsehen, daß sein Sparen an Arbeitslöhnen eine sehr teure Sache wird. — Rein, leichten Kaufes kommen die Unternehmer nicht wollen. Die Annahme, daß sie über die Arbeiter wie über eine willenlose Sache verfügen wollen, fordert deren härtesten Widerstand heraus, und die Maifeier ist in Stassfurt nicht mehr abzuschaffen!

(Das Kinderfest) der Maifeier am Sonntag war vom schönsten Wetter begünstigt. Es verlief unter außerordentlich starker Teilnahme in der bestmöglichen Weise.

**Westeregeln, 4. Mai. (Ein gräßlicher Unglücksfall)** ereignete sich am 3. Mai vormittags 10 Uhr auf den hiesigen Alkaliwerken. Der Geizer Wilhelm Schmidt aus Bledendorf war im Begriff, eine Karre voll Asche in eine Defnung zu schütten, die zu diesem Zweck über dem unter Wasser stehenden Schacht 2 angebracht war. Kaum hatte er die Karre umgekippt, da geschah das Schreckliche. Ein Explosion von gewaltiger Kraft ereignete sich, die Bedeckung des Schachtes wurde 5 Meter weit weggeschleudert und der Berunglückte mit fortgerissen. Anfangs wußte keiner, wo er geblieben war, bis man ihn schließlich zwischen den Steintellern liegen sah. Sofort trugen ihn elliche Arbeiter vom Platze, Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Die Direktion kann sich angeblich nicht erklären, wie die Explosion zustande kam. Wir glauben nicht irrezugehen, wenn wir annehmen, daß durch den des Morgens in den Schacht geschütteten Rückstand der Stickstoffabrik (unferlige Ware) sich Gase gebildet haben, die durch in der Asche vorhandene Gut entzündet und somit zur Explosion gebracht wurden. Welche Wirkung die Explosion hatte, davon zeugen die zerbrochenen Eisenbahnschienen und die großen Steinblöcke, die zur Seite geschleudert wurden. Der Berunglückte ist 33 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit vier nunmündigen Kindern.

**Thale, 4. Mai. (Bewegung im Bäckerzweig.)** Eine öffentliche Versammlung der Bäckergehilfen beschäftigte sich am Mittwoch voriger Woche mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in den hiesigen Bäckereien. Der Gauleiter des Bäckerverbandes, Henschold sowie der Genosse Wache unterbreiteten der Versammlung die Forderungen. Von den hiesigen Geheilen gehört der größte Teil dem „Bäckerbund“ an. Sie waren mit ihrem Führer Bosse erschienen. B. ist ein 60-jähriger Geselle, beschäftigt bei dem Bäckermeister Braune hier; er war früher selbständig. Die Forderungen, die der Bäckerverband aufstellte, meinte er, könnten die hiesigen Meister nicht bewilligen. Kein Meister könne einen Lohn zahlen von 9 Mark pro Woche, dann müßten alle Pleite machen. Die hiesigen Geheilen würden alle gut behandelt, bekämen auch gutes Essen und laubere Schlafstellen. Die Sozialdemokraten wollten doch nur den Mittelstand vernichten. Andre Ausführungen machte der Bundesgenosse Lohoff. Sie nähmen auch gern mehr Lohn, und er sei dafür, daß allen Geheilen der Lohn um 2 Mark pro Woche ausbezahlt werden. Aber mehr könne man von den Meistern nicht verlangen. Die Geheilen hätten auch die Pflicht, auf diese Rücksicht zu nehmen, weil doch viele selbst Meister werden wollen. Er glaube nicht, daß die hiesigen Bäckermeister Forderungen vom Verband annehmen, dazu keine er sie zu genau. Da der Bäckerverband die feste Absicht hat, die gestellten Forderungen ihr Augenmerk von jetzt an darauf richten, wie sich die Meister und die Bundesgeheilen zu diesen Forderungen stellen. Im Interesse des Friedens möchten wir aber schon jetzt den hiesigen Meistern empfehlen, den Arbeitern entgegenzukommen.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. Mai 1908.

Eine billige Bezugsquelle für ihre Samenhandlung vermittelte sich die bereits mit Justizians vorbeistattete Chefrun Dorothée Küßling geb. Abbe aus Uchersleben, geboren 1854. Sie hat die im Dienste der Firma Haensch u. Co. stehende Arbeiterin Lina Beuzstein aus Uchersleben, geboren 1872, veranlaßt, von ihren Arbeitgeber für mehrere hundert Mark Sämereien zu entnehmen, die sie dann weiter verkaufte. Das Urteil lautet gegen die Beuzstein mit Rücksicht darauf, daß sie unter dem Einfluß der Küßling hand, auf 3 Monate Gefängnis, gegen die Dorothée wird wegen gewerbsmäßiger Diebstahl auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Eine kaum glaubliche Rohheit begingen die Arbeiter Volkau Dabiel, geboren 1888, und Hermann Bunge, geboren 1887, beide in Uchersleben. Sie hielten am 17. Februar 1908 den Arbeiter Lemme auf der Straße um eine Lage an, als dieser das nicht tat, bearbeiteten sie ihn mit dem Meißel. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird gegen Dabiel auf 6 Monate und gegen Bunge auf 1 Jahr Gefängnis erkannt. Wegen Fluchtverdachts wird Bunge sofort in Haft genommen.

Eine harte, aber gerechte Strafe erhielt ebenfalls wegen Meuchelerei der Arbeiter Johann Bartz, geboren 1879, in Uchersleben. B. hat am 29. März d. J. den Arbeiter Wilsenjanowski, der ihm Vorkhaltungen wegen seines vielen Alkoholgenußes machte, mehrere Stiche in Kopf und Arm veretzt. Das Urteil gegen ihn lautet wegen der Gefährlichkeit der Verletzungen auf 1 Jahr Gefängnis.

## Aus dem Geschäftsverkehr.



**MAGGI'S Gekörnte Fleischbrühe**  
gibt augenblicklich — nur mit Wasser —  
vorzügliches Bouillon.

springenen Spiegel. Der eine Teil ihres Gesichts kam rechts in die Spiegelleiste und der andre Teil hinunter in die linke Ecke.

Aber die Hauptfrage war ja das Haar, und das sah man ganz oben im linken Eck. Nein... das hätte sie nicht gedacht. Fabelhaft, sie lagte, aber da wurde der Mund so jäherlich groß und sah im Spiegel, daß sie tödlich erkrankt.

Aber schon war es, die Bananen und Kekse und die kleinen Loden um die Ohren und das Ganze... und so band sie das Tuch drüber, den Hut drauf und lief.

Wie die draußensarbeiten! Selbst das Fräulein nähte mit ans Leibschürzen.

Der Schieber der Fräulein Heidecks Maid holen sollte, stand draußen und wartete. Friederike betrat die Küche dran; sie schaute sich umher, dann war ja mehr zu denken. Endlich lag es in der Schürze, jense waren um mehr die Tramerkleider hing. Aber es war auch schon fertig.

„Hast Du Zahnwehmerzen, Olga?“ fragte eines der Mädchen.

„Ein bisschen“, antwortete sie.

„Wahrscheinlich Hoffnungen mit jeder Witterung und mehr fanden, müßte sie doch mit jemand darüber sprechen. Die Begriffe selbst nicht, warum sie sich gerade an Friederike wendete.“

Sie noch hinter die Kurve, häupte das Tuch auf und logte hinter Schürzen die her Friederike.

Der „Stoß“ durch den Fräulein Kopf mit so viel Ungeduld in dieser einzigen Bewegung, als ihr die Güte zu zeigen möglich machte. Sie sah das ganze goldfarbene Haar und die kleinen Schichten im Nacken und ihr Gesichtsausdruck wurde so merkwürdig, daß Olga sich zu rühren begann und hastig das Tuch wieder unterband. Eine ganze Weile arbeitete sie darüber, wie eigenartig Friederike gesehen war. Sie konnte es nicht begreifen.

Sie hätte sie auch begreifen sollen, was kein Reich möglich und wodurch alle Lampen würden, wenn sie es wüßten. Denn wenn man in kleinen alten Tagen sich nach dem Namen setzen läßt, so bedeutet man ja nur, ausgeführt zu werden, und damit ist nicht zu rechnen. Aber sie hatte drüber an dem Kinde so keine goldene Locken im Nacken, und einmal im Jahr, in allen Fällen, sah sie drüber, und für diese goldenen Locken dachte und bangte sie.

Es wurde acht, es wurde neun Uhr. Es war ganz still im Keller. Die Lampen brannten trüb in der Dämmerung. Olga schaute hinab, nur die Mädchen hatten und lachten. Da kam es plötzlich. Olga sprang auf; sie erkannte am Lichte, wer es war.

Friederike hatte gemerkt. „Warum Sie ein bisschen“, sagte sie. „Sie ging durch hinein zu Fräulein Heide.“ Olga sah mit verzerrtem Gesichte. Sie hielt es nicht aus; sie konnte nicht mehr die Fingerringe und Schmuckstücke. Und ihr Schicksal war noch

ungarnien. Drinnen sprach man laut, fast, als ob man zantie. Was ging es nie an? Jetzt war alles egal!

Endlich kam Friederike. „Olga kann gehen“, sagte sie. „Eilen Sie sich, der Brautmann ist draußen!“

Es war ein Wunder. „Wer die Traverskleider zum Begräbnis?“

„Das wird schon in Ordnung sein.“

„Aber ich mein mich gar nicht heraus. Otto ist sicher wütend!“

„Nein, nein“, sagte Friederike. „Aber verbrochen Sie mit ein: Bewahren Sie nicht mehr und — lassen Sie sich nicht zum Narren halten!“ Und damit hob sie Olga hinaus, direkt zum Ausgange in die Türe.

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“

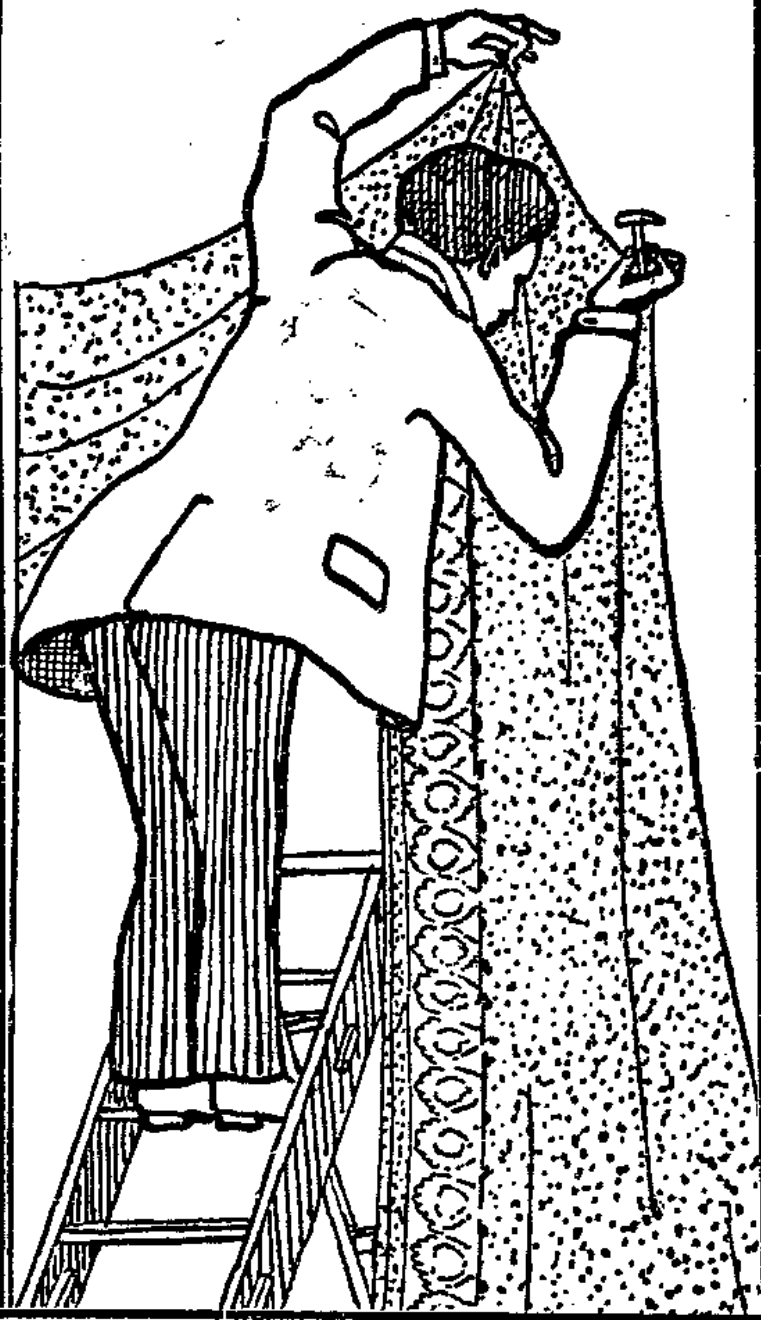
„Hörst Du?“ „Ich bin ja jetzt da. Der müßten laufen!“



# Waschstoffe

Baumwoll-Musselin in schönen Dessins . . . . . Meter 42	30 Pf.
Baumw.-Musselin m. Bordüre hell- oder dunkelfarbig . . . . . Meter 75 65	36 Pf.
Woll-Musselin in aparten Mustern . . . . . Meter 1,25 95	72 Pf.
Woll-Musselin mit Bordüre Saison-Neuheiten . . . . . Meter 1,55	1.15 Pf.
Musselin, Wolle u. Baumwolle Japan-Geschmack, größte Saisonnauheit Meter 1,25 78 70	48 Pf.
Baumwollene Tennisstoffe in aparten Streifen und Karos . . . . . Meter 70	48 Pf.
<b>Besonders preiswert!</b>	
Reinwollene Musseline in vielen Dessins . . . . . Meter	45 Pf.

Montag — Dienstag  
Mittwoch



# Waschstoffe

Imitiert. Kleider-Leinen farbig . . . . . Meter 45	29 Pf.
Kleider-Leinen ca. 80 cm breit . . . . . Meter 90	75 Pf.
Satin für Knaben-Anzüge glatt und gestreift . . . . . Meter 85	55 Pf.
Kleidersatin und Foulardine Meter 85 68	48 Pf.
Zephir f. Ober- u. Blusenhemden in großer Auswahl . . . . . Meter 85	48 Pf.
Perkal f. Ober- u. Blusenhemden gestreift und variiert . . . . . Meter 60 48	35 Pf.
<b>Besonders preiswert</b>	
Panama-Leinen mit Bordüre in den elegantest. Ausführungen, ca. 120 cm breit Meter	1.80

# Warenhaus Gebr. Barasch

**Für Möbelfrüher!**  
Offiziere, um zu räumen, billig  
Küch. Kleiderchränke v. 20. 50 an  
Küch. Vertikos . . . . . 50  
Küch. Trumeaus . . . . . 38  
Küch. Waschtische . . . . . 6  
Küch. Sophrische . . . . . 12  
Chaiselongues . . . . . 30  
Betstellen mit Matr. . . . . 36  
sowie ganze nütz. Wirtschaft, kompl.  
zu 340 Mk. und andre Sachen billig.

**Paul Geissler**  
Breiteweg 89/90 4227

**Ausgekämmtes Haar**  
wird gekauft Breiteweg 209/10.

**Alfred Reinhold**  
Breiteweg 71/72.  
Fernsprecher 3845.  
Meine Spezialabteilung von  
**Phonographen und** 5000  
**Phonographen-Walzen**  
bietet die denkbar größte Aus-  
wahl am hiesigen Plage.  
**Edison-Phonographen**



in allen  
Modell.  
3. Orig.-  
Preisen  
steht  
Lager:  
3499  
Phonographen von 3 Mk.  
75 Pfg. an. Ein Phonograph  
mit zehn Edison-Goldwalzen  
13 Mark 50 Pfg. Durch eine  
patentirte Reinigung ist das Ab-  
rutschen der Trichter, auch bei  
den billigsten Phonographen,  
unmöglich. Trichter  
in allen Größen sowie alle Zu-  
gehörtheile. — Edison-Gold-  
gusswalzen jetzt nur 1 Mk.  
— Mai-Aufnahmen —  
sind eingetroffen. Hartguss-  
walzen jetzt 60 Pfg.  
Columbiawalze 75 Pfg.  
Großes Lager von  
**Grammophonen**  
und **Grammophon-Auto-**  
maten, die besten der Welt.  
**Schallplatten**, dazu  
passend (Neuheiten), zu Original-  
fabrikpreisen, doppelseit., Prima-  
ware, von 2 Mark an.  
**Gelegenheitskauf!**  
Ein großer Posten prima  
Schallplatten, 25 1/2 cm, 1 Mk.

**Pfandversteigerung!**  
Am Mittwoch den 6. Mai,  
von nachm. 2 Uhr an, werden  
alle die in den Monaten Mai und  
Juni 1907 von  
Nr. 25 412—27 620  
verzeichneten Pfänder durch den ver-  
eideten Auktionator Herrn Diezenthäl  
versteigert.  
4928

**Leih-Haus M. Birnbaum**  
2-3 Katharinenstr. 2-3.  
Erzuerungen nur bis Dienst-  
tag abend 8 Uhr.

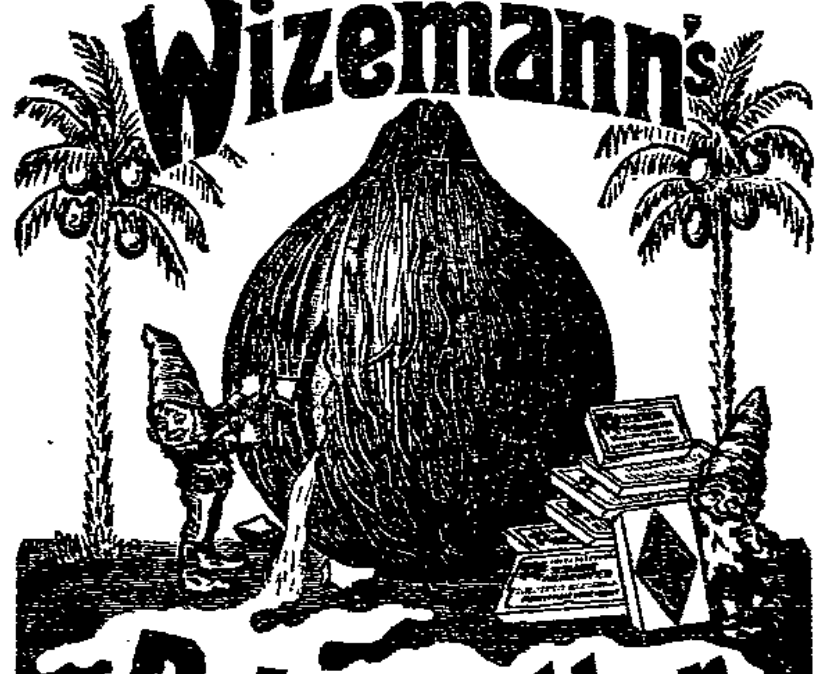
**Pfand-Versteigerung.**  
Am Freitag den 8. Mai d. J.,  
nachmittags von 2 Uhr an, sollen  
in meinem Geschäftslokal  
**Buckau, Weststraße 9**  
alle die in den Monaten Juni,  
Juli und August 1907  
sub Nr. 67 773—69 999  
meines Pfandbuchs verzeichneten  
Gegenstände durch den vereideten  
Auktionator Herrn **Gustav Witte**  
versteigert werden.  
Geneuert wird nur bis Don-  
nerstag mittag 12 Uhr.  
**Ernst Aisleben.**  
5145

**Willh. Betge, Wgdb.-Sudenburg.,**  
Leipzigstr. 10a  
Neue Herren- und Damen-  
Fahrräder von 75 bis 165 Mk.,  
gebraucht von 15 Mk. an.  
Emailierung. — Vernicklung.  
Reparaturwerkstatt f. alle Systeme  
sowie Ersatz- und Zubehörtheile.  
Rehme alte Mäntel mit 1 Mk., alte  
Schläuche mit 50 Pfg. in Zahlung  
**Billig! Schuhwaren** Schmidt-  
str. 44  
Herren-, Damen-, Kinderschuh u.  
-stiefel in Chevreau, Boxeal und  
andern Sorten Leder, Plüschsacken  
und -pantoffel, auch aus Konkurs-  
massen stammende Waren billig nur  
44 Schmidtstrasse 44.

**Materialgeschäft**  
28 Jahre im Besitz, weg. Burschenschaft  
u. Krankh. m. Frau bill. zu verkaufen.  
Pass. f. junge Leute. 800—900 Mk.  
erforderlich. Miete billig. Offerten  
unter D. D. 20 an die Expedition  
der „Volkstimme“, Magdeburg.  
Große Ranzstraße 3. 334

**Achtung! Spottbillig! Achtung!**  
Wochenmarkt **Buckau und Magdeburg.** Diese Woche große  
Zufuhr frischer Fisch- und  
**Seefische!**  **Seefische!**  
Seelachs pro Pfund von 13 Pf. an, Schellfisch im Aufschnitt pro  
Pfund 20 Pf., alles übrige billig. Frischeste Ware! Direkt von  
den Landungsplätzen verladen! Stramme Verpackung!  
5142 **M. Eschberger, Lutherstraße 6.**

**Chauffeurschule „Veritas“, Magdeburg**  
Leute, die den gut bezahlten Chauffeurberuf  
erlernen wollen, erhalten praktischen und theo-  
retischen Unterricht auf erstklassigen Wagen von  
behörlich geprüften Lehrkräften. Auch Abend-  
kurse. Anläufe Bedingungen. Verleihung  
eleganter Automobile zu Tagesstunden usw.  
Kontor und Garage Friesenstraße 11.

**„Wie spare ich vernünftig im Haushalt?“**  
Durch  
**Wizemann's**  
  
**Palmbutter**  
Gesundes, absolut reines Natur- | Wertvolle Geschenke:  
produkt, leicht verdaulich, höchst | Taschenuhren, Ketten, Regu-  
schmackhaft, Monate lang haltbar. | lators, Bestecke usw. — — —  
**Unübertroffen in Qualität!**  
**Wizemann's Palmbutter-Werke**  
Obertürkheim und Magdeburg.  
Telephon 1559.

**Otto Lehmann** **Sudenburg**  
Halberstädter Str. 112  
**Spezialgeschäft für Wäsche** empfiehlt  
doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen sowie fertige Betten  
5083 **Bettfedern-Reinigungsanstalt.**

**Achtung**  **Fischmarkt**  
Morgen Mittwoch, von früh 7 1/2 Uhr ab, findet auf dem  
Wochenmarkt, am Luther-Denkmal, wieder großer billiger Fisch-  
verkauf der Seefischhändler Fischhandlung statt. 5144  
Billige Preise. Nur feinste Ware.  
Allerfeinsten 2-lpfündigen Schellfisch . 25 Pf. pro Pfund  
fetten Seelachs im Aufschnitt 15 Pf. „  
roten Goldbarsch . . . . . 20 Pf. „  
Bratfischchen . . . . . 25 Pf. „  
abgezogene Fischcarbonade 30 Pf. „  
pfündige Jungen . . . . . 35 Pf. „  
Heilbutt . . . . . 45 Pf. „  
Bitte um rege Unterstützung, und finden diese Verkäufe dann  
wieder jede Woche statt.

**Gelegenheitskauf**  
Mehrere Waggon  
**Linoleum**  
2 Mtr. breit, □ Mtr. von 75 Pf. an  
Läufer 50 Pf., Teppiche v. 2 Mk. an

**Plüsch-Teppiche**  
reizende Neuheiten 5134  
**Plüsch-Tisch- und**  
**Kommodendecken**  
zusammen passend  
**Gummidecken** von 35 Pf. an  
**Tapeten**  
von 10 Pf. an, reizende Neuheiten  
Bei Barzahlung 5 Proz. Rabatt

**Carl Haring Nachf.**  
Zuh.: J. Husslein  
**9 Königshof 9**

**Böppe**  
aus ausgel. Haaren sowie alle Haar-  
arbeiten fertigt sauber und billig  
Werker, Seifener, Auguststr. 7, P.I.  
Billigste, selbstgestrickte  
**Strümpfe** erhält  
man bei **F. March, Breiteweg 93, I.**

**Große Partie**  
gebrauchter Herren-  
und Damenfahrräder  
mit tabelloser  
Pneumatik, soweit  
Borrat reicht, von  
30,00 Mk. an.  
**Pneumatiks**  
fehlerfreie Ware.  
Laufdecke . . 5,00 Mk.  
Luftschläuch . 3,00 Mk.  
Hierauf nehme ich in Zah-  
lung: alte ausgebrauchte Lauf-  
decke mit 1,00 Mk., alten  
ausgebrauchten Luftschläuch mit  
50 Pf. 5028  
**A. Rose, Magdeburg**  
Breiteweg 284.  
Reifen-Nähmaschinen  
Parade-Fahrräder  
Saubere-Fahrräder

